Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 213. Elbing, Donnerstag 10. September 1896. 48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. Oktober kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Nachdruck verboten.

VIII.

Mann und Frau.

Aus einem Verlöbniß kann wie bisher nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden, die Pflicht zur Vollziehung der Ehe ist nur eine moralische. Das bestehende Recht erklärt aber den ohne Grund zurücktretenden Theil für verpflichtet, den verlassenen Theil wegen der demselben entgangenen Besserung schadlos zu halten. Fortan braucht, wer von dem Verlöbniß ohne wichtigen Grund zurücktritt oder durch sein Verhalten den andern Theil dazu veranlaßt, diesem und dessen Eltern lediglich die Aufwendungen zu ersetzen, welche sie in Erwartung der Eheschließung gemacht haben. Hierunter würden z. B. Ausgaben für einen Trauanzug, für Reisen und dergleichen fallen. Nur der verlassenen Braut sind weitergehende Ansprüche eingeräumt, wenn sich die Verlobten in pflichtwidriger Weise zu nahe getreten sind.

Das zur Eheschließung erforderliche Alter ist für den Mann von 20 auf 21 Jahre hinaufgesetzt; die väterliche Einwilligung zur Eheschließung soll für junge Männer und Mädchen statt wie bisher bis zum 25. bezw. 24., nur bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, also bis zur Volljährigkeit, erforderlich sein. Wird sie ohne wichtigen Grund verweigert, so kann sie auch fortan noch durch das Gericht ersetzt werden. Aber dieses Gericht wird nicht mehr das Prozeßgericht sein, in welchem sich Eltern und Kinder wie feindliche Parteien gegenüberstehen, sondern das Vormundschaftsgericht.

Die Anfechtung einer geschlossenen Ehe sollte nach der Vorlage der verbündeten Regierungen, wie nach protestantischem Eherechte wesentlich schon jetzt zulässig sein, wenn ein Ehegatte sich bei der Eheschließung „über solche persönliche Eigenschaften oder solche persönliche Verhältnisse des andern Ehegatten geirrt hat, die ihn bei Kenntniß der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Wesens der Ehe von der Eheschließung abgehalten haben würden". Der Reichstag hat in Uebereinstimmung mit seiner Commission die Worte: „oder solche persönliche Verhältnisse" gestrichen, womit ein Irrthum über die Familienverhältnisse, über Stellung, Rang, Einkommen, Vermögen des andern Theils als Anfechtungsgrund ausgeschlossen ist. Anders verhält sich dies bei arglistiger Täuschung über wichtige Umstände, wozu aber die Vermögensverhältnisse nicht zählen sollen. Wegen Täuschung über Einkommen und Vermögen wird eine Auflösung der Ehe nur im Wege der Scheidung herbeigeführt werden können, wenn die Täuschung eine so gröbliche und ehrlose war, daß sie zur völligen Zerrüttung des ehelichen Lebens führt. Man wird also die abgeschlossene Ehe als ungültig z. B. anfechten können, wenn sich nachträglich herausstellt, daß der andere Theil wegen entehrender Verbrechen verurtheilt war, oder daß er an einer unheilbaren ekelhaften Krankheit leidet.

Was die Ehescheidung anbelangt, so vertreten bekanntlich im schroffen Gegensatz zu der katholischen Kirche, welche die Ehescheidung verabscheut, die liberalen Parteien die Erleichterung der Scheidung. Das Gesetz läßt die Ehescheidung durch gerichtliches Urtheil zu, nicht auch, wie in einigen Staaten, die Scheidung durch den Landesherrn. Am meisten erleichtert gegenwärtig die Scheidung das preußische Landrecht, welches sie bei körperlichen Gebrechen, ferner auf Grund gegenseitiger Einwilligung bei kinderlosen Ehen, sowie auf Grund einseitiger Abneigung, wenn der Widerwille tief eingewurzelt und zu einer Aussöhnung keine Hoffnung ist, gestattet. Dem preußischen Landrecht nahe kommt der code civil

Das Bürgerliche Gesetzbuch schließt sich der in den übrigen Staaten vorwiegend zur Geltung gekommenen Auffassung an, daß ein Ehegatte nur wegen schweren Verschuldens des andern Gatten die Scheidung verlangen kann. Es sollen folgende drei Handlungen eines Gatten den andern zur Scheidungsklage berechtigen: Ehebruch, Lebensnachstellung, böswillige Verlassung; letztere liegt vor, wenn ein Gatte in böslicher Absicht sich gegen den Willen des andern ein Jahr lang von der häuslichen Gemeinschaft fern gehalten hat. Außer diesen namhaft gemachten Vergehungen läßt das Gesetzbuch die Scheidung allgemein zu, „wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch ehrloses oder unsittliches Verhalten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemuthet werden kann. Als schwere Verletzung gilt auch grobe Mißhandlung". Die einzige Ausnahme von dem Grundsatz, daß die Scheidung nur wegen Verschuldens gefordert werden kann, ist deren Zulassung auch wegen Geisteskrankheit, wenn dieselbe mindestens drei Jahre gedauert und einen solchen Grad erreicht hat, daß die geistige Gemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben, auch jede Aussicht auf Wiederherstellung ausgeschlossen ist.

Für katholische Ehegatten ist die Klage auf bloße „Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft" zugelassen. Dieselbe führt keine Trennung des Bandes der Ehe herbei, eine Wiederheirath ist also nicht zulässig. Sie verschafft nur die Berechtigung zum getrennten Leben. Der andre Theil, z. B. ein unkirchlicher katholischer oder bei Mischehen der protestantische Gatte, ist in solchen Fällen stets berechtigt, volle Scheidung zu verlangen.

Ueber das Verhältniß der Ehegatten zu einander bestimmt das Gesetz: „Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung." — — „Die Frau ist berechtigt und verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Zu Arbeiten im Hauswesen und im Geschäft des Mannes ist die Frau verpflichtet, soweit eine solche Thätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist." Sollte der Mann seine Stellung als Hausherr in einer Weise ausüben, die sich „als Mißbrauch seines Rechtes darstellt", so kann die Frau sich an das Vormundschaftsgericht wenden, welches die Entscheidung des Mannes aufhebt oder ergänzt. — In der Geschäftsfähigkeit soll die Ehefrau nicht mehr beschränkt sein. Beschränkt ist sie naturgemäß nur insofern, als sie nicht das dem Manne an ihrem in die Ehe eingebrachten Gute zustehende Nutzungsrecht durch einseitige Verfügungen schmälern und ohne Zustimmung des Mannes sich nicht zu einer „von ihr in Person" zu bewirkenden Leistung verpflichten darf, z. B. zur Annahme von persönlichen Diensten als Lehrerin, als Aufwärterin, weil dies mit ihren häuslichen Pflichten in Widerspruch gerathen kann. Auch hier kann bei grundloser Hinderung des Mannes das Vormundschaftsgericht der Frau die Ermächtigung ertheilen.

Nach dem gesetzlichen ehelichen Güterrecht unterliegt das eingebrachte Gut der Frau, — dazu gehört kraft des Gesetzes von selbst deren ganzes Vermögen mit Ausnahme des Vorbehaltsgutes, — der Verwaltung und Nutznießung des Mannes. Die Frau kann verlangen, daß der Mann den Reinertrag ihres eingebrachten Gutes, soweit dieser zur Bestrettung des gemeinschaftlichen Unterhalts der Ehegatten und ihrer Kinder erforderlich ist, zu diesem Zwecke, nicht etwa zur Tilgung seiner geschäftlichen Verbindlichkeiten verwendet. Ist erhebliche Gefahr für ihr Vermögen vorhanden, so kann die Frau Sicherheitsleistung verlangen. Die Gläubiger des Mannes können das Frauengut nicht angreifen; andererseits genießt aber auch die Frau, wenn der Mann in Vermögensverfall geräth, keinerlei Vorrechte vor dessen Gläubigern, sondern ist einfache Gläubigerin.

Der Verwaltung und Nutznießung des Mannes ist nicht unterworfen das Vorbehaltsgut der Frau. Dazu gehört nicht nur dasjenige, was durch Ehevertrag ausdrücklich vorbehalten ist, sondern auch dasjenige, was ihr von einer anderen Person mit der Bestimmung zugewendet wird, daß es Vorbehaltsgut sein soll, sowie schließlich dasjenige Vermögen, welches die Frau durch ihre Arbeit oder den selbstständigen Betrieb eines Geschäftes erwirbt. Was die Frau als Gehilfin des Mannes in dessen Geschäft erwirbt oder was sie durch sorgsames Zusammenhalten und häuslichen Fleiß zum Wohlstand beigetragen hat, erschien den vorberathenden Commissionen nicht als ein auszusondernder Vermögenstheil, sondern man hat der Frau dadurch gerecht zu werden gesucht, daß deren Erbtheil an dem nächstigen Nachlaß im Vergleich zum geltenden Recht erhöht ist. Diejenigen, welche nach einem anderen ehelichen Güterrecht leben wollen, als nach der gesetzlichen „Verwaltungsgemeinschaft", müssen einen gerichtlichen oder notariellen Vertrag errichten, welcher, wenn er unbedingte Wirkung auch gegen dritte Personen haben soll, in das vom Amtsgericht geführte Güterrechtsregister eingetragen sein muß. Das Gesetzbuch kommt solchen Ehegatten zu Hilfe, indem es für vier andere Arten des ehelichen Güterrechts Grundsätze aufstellt, welche gelten sollen, insoweit nicht alle Einzelheiten des gewählten Systems von den Brautleuten oder Ehegatten vereinbart sind. Diese vertragsmäßigen Güterrechtssysteme sind: Gütertrennung, allgemeine Gütergemeinschaft, und zwei Systeme der theilweisen Gütergemeinschaft, nämlich die auf die bewegliche Habe beschränkte sogenannte Fahrniß-Gemeinschaft und die sich nur auf den Erwerb in der Ehe erstreckende Errungenschafts-Gemeinschaft.

Das Zarenpaar in Kiel.

Kiel, 8. Sept.

Um 1 Uhr versammelten sich die hier anwesenden Admirale und Commandanten der Schiffe der Manöverflotte im Rittersaale des Schlosses, um den russischen Majestäten vorgestellt zu werden. Daselbst waren auch der Commandant und die Offiziere der russischen Kaiseryacht „Polarstern" anwesend. — Kaiser Nikolaus sowie Prinz Heinrich besichtigten noch im Laufe des Nachmittags die neue Yacht des Prinzen Heinrich „Esperanza" und kehrten hierauf gegen 5¼ Uhr ins Schloß zurück. Die Umgebung des Schlosses, die Barbarossabrücke, der ganze Hafenquai sowie alle Straßen, wo die Möglichkeit vorlag, den Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu sehen, waren von dicht gedrängten Menschenmassen belagert. Ueberall, wo das russische Kaiserpaar sich blicken ließ, wurde es von endlosen Hurrahs begrüßt. Das Wetter ist andauernd prachtvoll. — Nach der Mittagstafel nahmen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland die Vorstellungen des commandirenden Admirals, Admiral von Knorr, der Geschwaderchefs Vizeadmiral Köster und Contreadmiral Barandon sowie der sonstigen Flaggoffiziere und Commandanten der Schiffe der Manöverflotte entgegen. Die Majestäten beehrten den commandirenden Admiral, Admiral von Knorr und andere Offiziere mit einer längeren Unterhaltung. Späterhin unternahm die Kaiserin von Rußland mit der Prinzessin Heinrich und dem Prinzen Waldemar von Preußen eine Spazierfahrt nach Düsternbrook und dem Kaiser Wilhelm-Kanal und besichtigte die Brücke von Levensau. Der Kaiser von Rußland besichtigte mit dem Prinzen Heinrich von Preußen das Flaggschiff des ersten Geschwaders „Kurfürst Friedrich Wilhelm", sodann den Kreuzer „Kaiserin Augusta", wobei das Salutiren und das Paradiren auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers unterblieb. Um 3½ Uhr begaben sich der Kaiser und Prinz Heinrich an Bord des Panzerschiffes „Brandenburg" und an Bord des Panzerschiffes „Wörth". Schließlich wurden einige Geschützübungen hier vorgenommen, an denen der Kaiser lebhaftes Interesse nahm. — Abends 6¼ Uhr begaben sich die russischen Majestäten in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich sowie des Prinzen Waldemar an Bord der Yacht „Polarstern" wo die Verabschiedung von den Allerhöchsten Gästen stattfand. Nachdem Ihre Königl. Hoheiten nebst Gefolge den „Polarstern" wieder verlassen und an Bord der „Hohenzollern" gegangen waren, um die Abfahrt des russischen Kaiserpaares beobachten zu können, lichtete der „Polarstern" die Anker und setzte sich um 7 Uhr 5 Minuten in Bewegung. In diesem Augenblicke gaben alle im Hafen liegenden Kriegsschiffe den Salut. Kaiser Nikolaus und Kaiserin Alexandra befanden sich auf der Commandobrücke. Als der Donner der Geschütze verhallt war, spielte die Capelle des „Polarstern" die preußische Nationalhymne. Beim Passieren der „Hohenzollern" gab die russische Kaiseryacht Salutschüsse. Auf allen im Hafen liegenden Schiffen hatten die Mannschaften auf Deck Parade-Aufstellung genommen und begrüßten den vorüberfahrenden „Polarstern" mit dreimaligem Hurrahruf, während die Capellen auf den Flaggschiffen der vier Divisionen die russische Nationalhymne spielten. In der Festung Friedrichsort hatte die Besatzung auf den Wällen Aufstellung genommen; die Strandbatterie salutirte.

Deutschland.

Görlitz, 8. Sept. Die Kaiserin unternahm heute Vormittag in Begleitung des Oberhofmeisters Frhrn. v. Mirbach, des Landeshauptmanns v. Seydewitz und des Oberbürgermeisters Büchtemann eine Rundfahrt durch die Stadt und besuchte die Peters-Kirche, woselbst dieselbe von der gesammten Geistlichkeit und den kirchlichen Behörden empfangen wurde. Die Tochter des Superintendenten Schönwälder überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß und begrüßte dieselbe mit einem Gedicht. Nach Anhörung einer Motette und nachdem die Sehenswürdigkeiten der Kirche in Augenschein genommen waren, besichtigte die hohe Frau die Rathhaustreppen, das „Heilige Grab" und das Diakonissenhaus und begab sich hierauf nach dem Blockhaus, wo der Oberbürgermeister derselben die Gegend erklärte. Nachdem der Lehrergesangverein einige Lieder vorgetragen hatte, erfolgte die Rückfahrt nach dem Ständehaus. — Der heutige Manövertag endete zu später Mittagszeit. Die Kavalleriedivision A der Ostarmee, welche die Gegend von Gröditz erreichen sollte, beschränkte ihr Vordrängen und blieb diesseits des Löbauer Wassers stehen. Die Kavalleriedivision der Westarmee verzichtete darauf, den Flußübergang zu forciren, und zog sich theilweise in westlicher Richtung zurück. Vereinzeltes Eingreifen der Artillerie war bedeutungslos. Die Fürstlichkeiten und fremdherrlichen Offiziere trafen um 2½ Uhr mittels Sonderszuges aus dem Manövergelände hier ein, der Kaiser jedoch erst um 3½ Uhr. Abends 7 Uhr findet bei den Majestäten ein Festessen für die Provinz statt, um 8½ Uhr eine Serenade des Görlitzer Kreissängerbunges, beides im Gesellschaftshause.

Berlin, 8. Sept. Der deutsche Anwaltstag, der übermorgen hier zusammentritt, wird voraussichtlich unter außerordentlich starker Betheiligung Berliner und auswärtiger Rechtsanwälte stattfinden. Es haben sich bisher ca. 1500 Theilnehmer gemeldet. Unter den Ehrengästen, von denen bereits außer dem Staatssekretär Dr. Nieberding und dem Justizminister Schönstedt auch eine Anzahl hervorragender Mitglieder des Richterstandes, der Staatsanwaltschaft und der Staats- und der Communalverwaltung ihr Erscheinen zugesagt haben, sind auch Vertreter außerdeutscher Anwaltskammern (Brüssel, Wien, Budapest, Christiania, St. Petersburg u. a. m.) zu verzeichnen.

— Die Kaisermanöver bei Görlitz haben Dienstag begonnen. Die Generalidee ist; Eine Ostarmee hat eine Westarmee in Breslau eingeschlossen. Zum Entsatz werden Truppen in Sachsen und in der Mark zusammengezogen. Die Westarmee-Abtheilung hat den Auftrag, schleunigst zum Entsatz der in Breslau eingeschlossenen Westarmee vorzurücken, deren Vorräthe nahezu erschöpft sind, und tritt den Vormarsch über Beuthen an. Die Ostarmee-Abtheilung wird dem Feinde in starken Märschen entgegengehen.

— Im Auftrage der Provinzialvereine von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten hat Gymnasial-Direktor Dr. Wallichs in Rendsburg dem Unterrichtsminister eine Denkschrift übersandt, in welcher der Minister Bosse aufgefordert wird, seinen ganzen Einfluß dahin einzusetzen, daß bei der Aufbesserung der Beamtengehälter der höhere Lehrerstand berücksichtigt und die unzulänglichen Bestimmungen des Normaletats von 1892 nicht ausgereicht habe, in den „höheren Gesellschaftsklassen" die Neigung für den höheren Lehrberuf zu vermehren. Was man unter „höheren Gesellschaftsklassen" verstanden und wo die Grenze zwischen „höheren" und „niederen" Gesellschaftsklassen gezogen wird, bleibt unbekannt. Die geringe Neigung junger Leute, sich dem Berufe eines Lehrers an höheren Unterrichtsanstalten zu widmen, würde, — so bemerkt die „Lib. Corr." unseres Erachtens mit Recht, — wenn sie überhaupt seit 1893 hervorgetreten ist, zweifellos darauf zurückzuführen sein, das die Aussichten auf Anstellung sich von Jahr zu Jahr verschlechtern, einmal, weil gerade auf diesem Gebiete große Ueberfüllung herrscht, und ferner weil der Staat nicht die nothwendigen etatsmäßigen Stellen schafft, sondern viel zu sehr sich mit der Beschäftigung von Hilfslehrern begnügt. Dem Interesse des Lehrerstandes entspräche es mehr, wenn die sogenannte Funktionszulage von 900 M. wieder beseitigt würde. Dann könnten die Gehälter gleichmäßiger aufsteigen. Das Höchstgehalt der Lehrer beträgt seit 1892 5400 M., wozu noch der Wohnungsgeldzuschuß tritt.

— Der Pfarrverein Lüben I hat gegen den konservativen Reichstagsabgeordneten für Potsdam, Pastor Schall in Kladow a. Havel, eine Ecklärung einstimmig angenommen, die folgenden Wortlaut hat: Der Reichstagsabgeordnete Pastor Schall hat wiederholt in seinen Reden im Reichstage die Sache der evangelischen Kirche nicht in der Weise vertreten, wie es der Würde der evangelischen Kirche entspricht. Insbesondere hat er durch seine am 24. Juni cr. bei Berathung des Familienrechts und der ehelichen Verhältnisse gehaltenen Rede nicht nur in der Beleuchtung der Doppelehe Philipps von Hessen, sondern auch in seinen Ausführungen über die Bedeutung des bürgerlichen Eheschlusses und der kirchlichen Trauung den evangelischen Standpunkte in einer Weise vertreten, daß der Pfarrverein dagegen Stellung nehmen und mit Bedauern betonen muß, daß eine solche, Gelächter und Heiterkeit hervorrufende Rede in einer so ernsten Sache nicht als irgendwie maßgebende Aeußerung aus den Kreisen der evangelischen Geistlichen angesehen werden darf.

— Die Errichtung einer besonderen Disciplinarkammer für die Beamten der deutschen Colonien steht dem Vernehmen nach unmittelbar bevor. Gegenwärtig sind auf Grund des Reichsbeamtengesetzes 22 Disciplinarkammern für bestimmte Bezirke errichtet; über ihnen steht als Berufungsinstanz der Disciplinarhof in Leipzig. Disciplinarverhandlungen gegen Colonialbeamte fanden bisher in erster Instanz vor einer der territorialen Disciplinarkammer, gegen Leist und Wehlan vor der in Potsdam statt.

— Achtzehn der größten Mühlenfirmen Deutschlands haben ein Rundschreiben an viele Müller erlassen, in dem diese zum Besuche einer constituirenden Versammlung für Anfang October nach Berlin eingeladen werden, um einen eigenen Großmühlenverband zu gründen.

— Wie verlautet, soll Generallieutenant v. Hoffbauer, Inspecteur der Feldartillerie, als General der Artillerie demnächst in den Ruhestand treten. Man bringt diese Veränderung, mit Recht oder Unrecht, mit der Lösung der Frage der Neubewaffnung der Feldartillerie in Beziehung. Eine Vorlage über diese Neubewaffnung sollte angeblich bereits für den Etat 1897/98 beabsichtigt gewesen sein. Doch scheint es jetzt sicher, daß, ehe man mit dieser neuen Forderung an den Reichstag herantritt, noch ein weiteres Jahr vergehen dürfte.

— Der dänische Dampfer „Johann Sim" ist bei Kilometer 77 im Kaiser Wilhelm-Kanal gesunken. Der Kanal ist auf Weiteres gesperrt.

— Die Untersuchung gegen die „Anarchisten" Koschemann und Genossen wegen angeblicher Absendung einer Höllenuhr an den Polizeiobersten Krause scheint völlig ergebnißlos im Sande zu verlaufen. Alle Personen, die in den letzten Wochen verhaftet worden sind, mußten bis auf eine wieder in Freiheit gesetzt werden, da sich keine Anhaltspunkte für eine Anklage fanden. Die eine Person, welche sich noch in Haft befindet, dürfte in der nächsten Zeit entlassen werden, da das Vergehen, dessen man ihn zeiht, nur das zuständige Amtsgericht beschäftigen wird. Eine für unser öffentliches Leben nicht unwichtige Folge dürfte die Untersuchung aber doch haben. Wie die „T. R." aus guter Quelle erfährt, hat die zuständige oberste Behörde gerade aus dem Verlaufe dieser Untersuchung die Ueberzeugung gewonnen, daß der übertriebene Eifer mancher niederen Polizeiorgane, Anarchisten um jeden Preis zu entdecken, zu Unzuträglichkeiten und zu irrigen Vorstellungen beim Ministerium wie beim

Publikum über die „wirkliche Anarchistengefahr“ führen muß In der betreffenden Abtheilung des hiesigen Polizeipräsidiums soll eine gründliche Abstellung dieses Uebelstandes im Werke sein. Gut wär's.

— Die Berliner Fernsprech-Einrichtung wurde im Jahre 1881 mit 33 Anschlüssen eröffnet. Ende 1894 betrug die Zahl in der Stadt und den Vororten 28 450. Am 1. Januar v. Js. waren 33 390 Kilometer oberirdische Leitung und 646 Kilometer Kabel mit 18 010 Kilometer Leitungen vorhanden. Berlin steht mit 234 Orten in Sprechverkehr.

Posen, 7. Sept. In Petersburger Hofkreisen wird bekannt, daß die taktlosen Rathschläge der französischen Presse den Zaren sehr verstimmt haben. Der Zar wird bei seinem Besuche in Frankreich seiner Friedensliebe scharfen Ausdrnck geben.

Karlsruhe, 8. Sept. Heute am Vortrage des 70. Geburtstages des Großherzogs nahmen die Festlichkeiten zur Feier des Jubeltages ihren Anfang. Die Stadt ist auf das Prächtigste und Glänzendste geschmückt. Die Hauptstraßen und der Marktplatz sind durch hohe Flaggenmasten eingefaßt, welche Fahnen und Embleme in den badischen und deutschen Farben tragen. An der Einmündung der Carl-Friedrichstraße in den Markt erhebt sich auf einem halbkreisförmigen säulengetragenen Unterbau eine hohe Säule, welche gekrönt wird von der Kolossalstatue der Badenia, in der erhobenen Rechten einen Lorbeerkranz haltend, die Linke auf einen Schild mit dem badischen Wappen gestützt. Den Fuß der Säule ziert die Kolossalbüste des Großherzogs. Für die heute Abend 8 Uhr beginnende Illumination sind die großartigsten Vorbereitungen getroffen. Der Fremdenzufluß ist sehr groß.

Augsburg, 8. Sept. Der „Augsburger Abendzeitung“ zufolge ist heute Morgen 9 Uhr das Telephon von der Zugspitze durch den Telegraphen-Oberinspektor Beringer mit Gesprächen an verschiedene Zeitungsredaktionen eröffnet worden. Das Telephon funktionirt sehr gut. Bei der Knorrhütte war ein Sängerchor versammelt, welcher Lieder vortrug, die durch den Apparat deutlich zu verstehen waren.

Ausland.

Italien.

Rom, 8. Sept. Nach Meldungen der Blätter hätte der Kriegsminister Verfügungen zur Abhaltung einer großen Parade in Rom anläßlich der Vermählung des Prinzen von Neapel getroffen. Die Truppen, welche zur Theilnahme an der Parade bestimmt wären, hätten Befehl erhalten, am 20. Oktober in Rom zu sein.

Griechenland.

Athen, 8. Sept. Das cretische Nationalcomitee hat Transportdampfer zur Ueberführung der cretischen Flüchtlinge nach Creta gechartert. — Das Blatt „Asty“ giebt dem mazedonischen Comitee den Rath, der mazedonischen Bewegung ein Ende zu machen, welche die Gefühle der Hellenen und der Völker Mazedoniens zur Genüge dargethan habe.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Die Abgeordneten Guesde und Chauvin kündigen dem Minister Barthou schriftlich an, daß sie von ihm wegen der Ausweisung Bebels und Buebs Rechenschaft verlangen werden. In einem wüthenden Aufsatz ruft „Pet. Républ.“: „Der deutsche Kaiser hat der französischen Regierung befohlen, die elsässischen Sozialisten zur Thür hinauszuwerfen, und als unterwürfiger Lakai hat Barthou den Rücken gekrümmt, unter der Drohung von Fußtritten des Herrschers zusammenklappend. Sie werden sehen, daß dieser Hasenfuß, der gestern noch vor dem preußischen Pickelhelm kniete, uns morgen im Namen der Vaterlandsliebe beschimpfen wird.“

Rußland.

— Wegen Demonstrationen gegen den Kaiser von Oesterreich sind der Oberst und eine Anzahl Offiziere des russischen 35. Dragoner-Regiments, dessen Chef der Kaiser von Oesterreich ist, aus dem Dienst entlassen worden.

Spanien.

Madrid, 8. Sept. Nach einem Privattelegramm aus Havannah verhaftete die Polizei eine Anzahl Personen, welche dem Aufstande Vorschub geleistet hatten, und setzte sie ins Gefängniß.

Barcelona, 8. Sept. Die Mitschuldigen an dem anarchistischen Complott, durch welches die letzte Explosion in der Rue Cambios nuevos hervorgerufen worden war, sind nunmehr ausfindig gemacht und ins Gefängniß gebracht worden. Das Haupt derselben ist der 27jährige Thomas Ashert aus Marseille. 70 andere Anarchisten nahmen an dem Complott Theil. Es war beschlossen worden, bei dem Vorüberzuge der Prozession drei Bomben zu werfen, doch wollte im entscheidenden Augenblick Niemand handeln. Hierauf wurden zwei Bomben in der Rue Fillebar niedergelegt, wo sie von der Polizei aufgefunden wurden. Ashert schalt seine Gefährten feige und schleuderte am nächsten Sonntag, als die Monstranz vorübergetragen wurde, in der Rue Cambios die dritte Bombe. Die Anarchisten legten ein vollständiges Geständniß ab.

Türkei.

Constantinopel, 8. Sept. Ueber 600 Armenier, welche sich bisher in die russische Botschaft, in die Schiffsagenzie und auf das Schiff „Katharina“ geflüchtet hatten, wurden russischerseits in einem Han untergebracht und wird die von türkischer Seite geführte Untersuchung, ob sie hier beschäftigt sind oder nicht, überwacht. Im ersteren Falle sollen sie hier bleiben, im letzteren Falle heimgeschickt werden. Ein Kavallerie-Regiment wird von Adrianopel hierher beordert.

— Den nach dem Ausland abgereisten Armeniern werden in den fremden Häfen Schwierigkeiten bei der Landung gemacht. Bisher wurden in Rußland und Frankreich nur die von den Consulaten gesandten Armenier aufgenommen, doch erhielten die Consulate den Auftrag, Niemanden mehr zu schicken. Rumänien hat die entschiedene Weigerung, die Armenier aufzunehmen oder durchzulassen, kundgethan. Zahlreiche Armenier wollen zum griechischen Glauben oder zum Islam übertreten, begegnen aber keiner Bereitwilligkeit seitens des griechischen Patriarchats oder der türkischen Regierung.

Amerika.

New-York, 8. Sept. Der „New-York Herald“ meldet aus Rio de Janeiro: Der frühere Minister des Auswärtigen Carvalho wurde auf dem Bahnhofe von einem Deputirten in Anwesenheit des Präsidenten Moraes erschossen. Drei Kugeln trafen die Brust Carvalho's.

Von Nah und Fern.

* **Einem Berliner Witzbold** ist, wie der Posener Zeitung aus Znin geschrieben wird, ein Provinzler, der Großkaufmann S. aus J., Bezirk Bromberg, in der Berliner Gewerbeausstellung in die Hände gefallen. Sein Abenteuer wird von dem genannten Blatt wie folgend erzählt: Herr S. spazierte gemächlich durch die Räume, versunken in die Betrachtung alles Schönen. „Guten Tag, Herr S.,“ erschallt es mit einem Male hinter ihm. „Wie geht es? Was machen die J'er.“ Der Sprecher ist ein etwa 13jähriger Berliner Junge. „Aber Junge,“ sagte der ob seines Erkanntseins erstaunte S., „woher kennst Du mich?“ „Na ich sollte nicht wissen, daß Sie Herr S. aus J. sind, oder sind Sie es denn etwa nicht?“ „Der bin wohl,“ sagte S., „aber nun sage mir auch, woher Du mich kennst?“ Der Berliner: „Wenn Sie mir zehn Mark geben, werde ich es Ihnen sagen.“ S. trieb die Neugierde, und er gab die Summe hin, um nun zu erfahren, wie ihn der Junge kannte. „Sehen Sie Herr S.! Es muß ja Jeder wissen wie Sie heißen, denn Sie tragen ja ihren Namen auf dem Rücken,“ dabei wies er auf den Regenschirm und verschwand, Herrn S. in seinen Betrachtungen zurücklassend. Dieser besah nun seinen Schirm, den er vor seiner Abreise seinem Geschäft entnommen, wobei aber vergessen hatte, den an der Spitze angeklebten Zettel, der seine Firma (Namen und Wohnort) trug, zu entfernen, die auf diese Weise ein Verräther an ihm wurde.

* **Berlin,** 8. Sept. Aus der Kinderbrutanstalt entlassen wurde eins der dieser Anstalt zur Pflege übergebenen Kinder. Das Kleine war bei seiner Einlieferung an Darmkatarrh erkrankt und hatte, nachdem erst eine Gewichtszunahme festzustellen war, eine bedeutende Gewichtsabnahme erfahren, welche einen längeren Aufenthalt in der Brutanstalt als nicht wünschenswerth erscheinen ließ. Von den zurückgebliebenen drei Kindern haben nach der „Ausstellungs-Correspondenz“ zwei, die sich in der Brutanstalt ebenfalls zuerst sehr gut erholt, in letzter Zeit eine Verringerung des Gewichts erfahren, während das älteste Kind soweit vorgeschritten ist, daß es in den nächsten Tagen als normal den Eltern wieder übergeben werden kann.

* **Einen weiblichen Communalbeamten** besitzt seit kurzem die Stadt Alt-Landsberg; man hat dort der Wittwe des verstorbenen Bürgermeisters die Verwaltung der Kassengeschäfte gegen ein Gehalt von 1000 Mk. übertragen. Für die Bürgermeisterstelle sind gegen 100 Meldungen eingegangen.

* **Paris**, 7. Sept. Drei englisch sprechende Individuen stahlen aus der Kasse der Société Generale am Opernplatz, während einer von ihnen die Aufmerksamkeit des Kassirers ablenkte, ein Packet Checks und englische Banknoten im Gesammtwerthe von 75,000 Francs. Heute Morgen schickte das Diebeskonsortium dem Bankhause die inzwischen protestirten Checks zurück, behielt aber die 20,000 Francs ausmachenden Banknoten als Beute für sich. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Ueber die Folgen einer Arbeitseinstellung** wird uns Spandau geschrieben: Für die kgl. Geschoßfabrik in Spandau wird ein Bau zur Schmiede errichtet; dabei waren zur Handhabung einer Handramme circa 30 Arbeiter angenommen worden, die sich sämmtlich bereit erklärten, für 2 Mk. 75 Pfg. Tagelohn zu arbeiten. Nach dreitägiger Beschäftigung forderten sie 3 Mk. Lohn pro Tag und legten die Arbeit nieder, als ihnen dies nicht bewilligt wurde. Der Unternehmer schaffte dann sogleich eine Dampframme herbei, und als die streikenden Arbeiter am nächsten Tage kamen, um ev. auch für den alten Lohn zu arbeiten, waren sie ganz entbehrlich geworden. Stundenlang standen sie vor dem Fabrikthor und warteten vergeblich auf Wiedereinstellung, um dann betrübt von dannen zu gehen.

* **O rühret, rühret nicht daran!** In Graz wurde ein Herr Norbert Jahn zu vierzehn Tagen strengen Arrests verurtheilt, weil er in einer Rede an dem päpstlichen Unfehlbarkeits-Dogma Kritik geübt hatte. In der Begründung des Urtheils heißt es, Jahn habe dadurch eine vom Staate anerkannte Religion beleidigt. — Es ist gut, daß Luther schon lange todt ist. Er hätte, wäre er heute in Graz aufgetreten, aus dem strengen Arrest nicht heraus kommen dürfen.

* **Bautzen**, 8. Sept. Bei der Einfahrt in Löbau fuhr der Ebersbacher Zug, dessen Bremse beschädigt war, auf den Personenzug Görlitz-Bautzen. Vier Wagen wurden beschädigt. Unter den Passagieren entstand eine allgemeine Panik, doch ereignete sich glücklicherweise kein schwerer Unglücksfall.

* **Venedig**, 8. Sept. Der aus Trapani kommende österreichische Dampfer „Maria Caesar“ collidirte mit einem italienischen Schiff, wobei das Letztere sank. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

* **Bremen**, 7. Sept. Ein räthselhafter Vorgang spielte sich in der vergangenen Nacht an der Contrescarpe zwischen dem Heerden- und Bischofsthor ab. Ein anscheinend den besseren Ständen gehörendes, schlankgewachsenes Paar schritt dort lebhaft mit einander streitend auf und ab. Die Dame schien dem Herrn heftige Vorwürfe zu machen; plötzlich blieb sie stehen, während ihr Gefährte sich schnell entfernte. Bald darauf lief die Dame, wie ein in der Nähe auf einer Bank sitzender Gürtler bemerkte, an den Stadtgraben und sprang ins Wasser. Der Gürtler bemühte sich zwar, die Dame zu retten, jedoch gelang es ihm nicht, da sie sofort versank. Bislang konnte die Leiche der Unbekannten nicht gefunden werden.

* **München**, 7. Sept. Die Untersuchung gegen die Haberfeldtreiber ist wieder in ein neues Stadium getreten. Dieser Tage wurden nicht weniger als acht weitere Verhaftungen vorgenommen. Unter den früher Verhafteten befindet sich, wie gemeldet, auch der Bürgermeister von Sauerlach, der durch sechs Gendarmen nach München gebracht wurde. Der Transport fand deshalb unter so starker Bedeckung statt, weil man einen gewaltsamen Ueberfall der gegenwärtig sehr gereizten Bevölkerung befürchtete. Eine große Anzahl von Verdächtigen hat sich der strafrechtlichen Untersuchung durch die Flucht entzogen. Wie man hört, soll es der Polizei gelungen sein, die Haberfeldtreiber zu ermitteln, die vor zwei Jahren das Hineinschießen in die Häuser in Miesbach sportsmäßig betrieben.

* **Ueber einen frivolen Mord** wird dem „B. T.“ aus dem kleinen Orte Piccardie Folgendes gemeldet: Der in dem genannten Dorfe ansässige wohlhabende Landwirth Fucht feierte mit einem allgemein geachteten Mädchen seine Hochzeit. Unter den zahlreich erschienenen Hochzeitsgästen befand sich der schon bejahrte Landwirth Math. Schon am Morgen des Hochzeitstages äußerte dieser verschiedenen Personen gegenüber, es müsse heute noch Blut fließen. Ohne jede Veranlassung zettelte M. am Nachmittag einen Streit an, den der Bräutigam zu schlichten suchte. Hierüber erbost, eilte M. nach Hause, holte ein großes haarscharfes Brodmesser und brachte mit demselben dem Bräutigam so schwere Verletzungen bei, daß der Tod alsbald eintrat. Mit welcher Wucht M. die Stiche ausgeführt hat, erhellt aus dem Umstande, daß die Klinge des Messers abbrach und in der Lunge stecken blieb. Mehrere Hochzeitsgäste, welche dem Bräutigam zu Hilfe eilen wollten, so ein Lehrer aus Osterwalde und ein Bäckermeister aus Emlichh im, wurden sehr schwer verletzt. Der Mörder, welcher nicht die mindeste Reue zeigte, wurde alsbald verhaftet. Die junge Frau liegt schwer krank darnieder.

* **Ueber eine niedliche Szene** aus der Kolonialabtheilung wird uns folgendes mitgetheilt. Der Kamerun-Neger Bismarck, bekanntlich ein Sohn King Bells, ist auf seine königliche Abstammung außerordentlich stolz und läßt dieses vielfach das Publikum durch kurze, schroffe Antworten fühlen. Gestern sprach eine junge Dame, welche das prinzliche Geblüt Bismarcks nicht erkannt hatte, diesen an, worauf der Neger eine Antwort ertheilte, die selbst seinen schwarzen Stammesbrüdern etwas zu derb klang. Einer der Schwarzen trat an die beleidigte Dame heran, ersuchte sie, doch beiseite zu gehen, da sie in eine Umgebung wie Bismarcks nicht passe, während die übrigen Stammesbrüder des Prinzen, ohne Berücksichtigung seiner Abstammung, diesem in derber Weise klar machten, wie er sich Damen gegenüber zu benehmen habe.

* **Einen guten Fang** machte ein Polizist in einer Gastwirthschaft in Königswinter. Ein Unbekannter, der sich schon oftmals dort aufgehalten und durch flottes Geldausgeben die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, wollte in einem Geschäft Uhren und sonstige Werthgegenstände verkaufen. Dem Geschäftsinhaber kam die Sache nicht recht richtig vor; er ließ einen Polizisten kommen, welcher den Verdächtigen verhaftete. Bei der Leibesvisitation auf der Wache fand man eine ganze Anzahl Brillanten und Diamanten im Werthe von 70 000—75 000 Mark bei ihm vor. Der Verhaftete gab an, Perser zu sein, und bezeichnete die beschlagnahmten Gegenstände als sein ehrlich erworbenes Eigenthum. Man ist aber der Meinung, daß derselbe einer Bande angehört, welche in letzter Zeit im Auslande große Uhren-, Gold- und Silberdiebstähle verübt hat.

Aus den Provinzen.

Danzig, 8. Sept. Am 17. April 1897 wird die unter der Firma „Daniel Feyerabend“ geführte Weinhandlung auf dem Holzmarkt ihr 150jähriges Bestehen feiern. Am 17. April 1747 etablirte sich Benjamin Feyerabend als Kaufmann und gründete eine Weinhandlung im Breiten Thor. Am 16 September 1784 übernahm der am 11. Dezember 1749 geborene Daniel Feyerabend, dessen Name die Firma noch heute führt, das Geschäft, dessen jetziger Inhaber Herr E. Lubatz ist. — Am 21. d. Mts. wird die hiesige Hauszimmergesellen-Innung, deren Vorsitzender lange Jahre Herr Altgeselle Röhr ist, ihr 300jähriges Bestehen als selbstständige Innung durch einen Festact Mittags 12 Uhr im Herbergslokale auf dem Schüsseldamm feiern. — Die neue Haltestelle St. Albrecht wird am 1. October eröffnet und es werden die zwischen Danzig und Praust verkehrenden Vorortzüge dort halten, auch Fahrkarten nach sämmtlichen Stationen der Strecken Dirschau-Danzig-Zoppot und Neufahrwasser dort ausgegeben werden. — Am Montag Nachmittag fiel dem auf der Schichau'schen Schiffswerft beschäftigten etwa 30jährigen Schlosser Bernhard Wilhelm bei der Arbeit ein eiserner Träger auf den Schädel. Der Getroffene war sofort todt; er hinterläßt eine Wittwe und drei kleine Kinder. — Gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr wurde unsere Feuerwehr nach Oliva gerufen, woselbst bei ihrem Eintreffen die Scheune und der Stall des an der Chaussee belegenen Mühlengrundstückes des Herrn Mühlenbesitzers Czachowski in hellen Flammen stand. Die zwei Olivaer Ortsspritzen und eine Feuerspritze der freiwilligen Wehr aus Zoppot waren bereits an der Brandstelle und unsere Feuerwehr gab nun auch mit einem Druckwerke unausgesetzt Wasser, jedoch gelang es nicht mehr, die in Holzfachwerk gebaute und mit Stroh gedeckte Scheune zu retten; dieselbe wurde vielmehr mit sämmtlichem Einschnitt ein Raub der Flammen. Vom Stall brannte der massive Dachstuhl und das Innere aus. Bei dem Feuer, das erst gegen 6 Uhr gelöscht war, verbrannten auch einige Enten. Die Wohngebäude des Herrn Czachowski waren anfangs, da der Wind auf dieselben gerichtet war, gefährdet. Die vier Spritzen mußten daher ihr Hauptaugenmerk auf diese richten. Später wurde die Windrichtung eine andere, so daß die Wohngebäude keinerlei Schaden erlitten haben. Das Feuer ist der „Danziger Zeitung“ zufolge dadurch entstanden, daß ein 6jähriger Knabe in der Scheune mit Streichhölzchen spielte, die sich entzündeten und die Scheune in Brand setzten.

Von der Danziger Höhe, 7. Sept. Gestern Nachmittag kam der Eigenthümer Schlicht aus Meisterswalde in betrunkenem Zustande in's Gasthaus zu Czerniau und forderte Schnaps, doch erhielt er keinen. Da er auf der Straße vergeblich den Heimweg suchte, führte ihn ein Arbeiter in den Gaststall, wo er sich ausschlief. Gegen Abend kam er mit dem Gutsarbeiter T. wieder in die Gaststube, ging dann aber mit dem T. in dessen Wohnung, wo getanzt wurde. Dort soll er den T., wie man sagt, zur Ader gelassen haben. Später ist es zu Streitigkeiten gekommen. Heute Morgens lag Schlicht als Leiche mit blutigem Gesicht am Wege von Czerniau nach Saskozin auf der Saskoziner Feldmark. Sein Stock stand eine Strecke vorher an einem Baume. Wie Spuren zeigen, ist Schlicht mehrere hundert Schritte, wo er lag, geschleift worden. An einer zertretenen Stelle im Wege, wo vielleicht ein Kampf stattgefunden hat, lag ein Hosengurt mit Schnalle. Die Hände der Leiche waren krampfhaft geschlossen und über die linke Hand zog sich ein dicker, blau angelaufener Streifen. Die Untersuchung behufs Ermittelung des Vorganges, bei dem Schlicht sein Leben verloren hat, ist in vollem Gange.

S. **Krojanke**, 8. Sept. Der hiesige Raiffeisenverein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens einen erfreulichen Aufschwung genommen; die Mitgliederzahl, die sich bei seiner Begründung am 4. August v. J. auf 15 belief, ist nunmehr auf 77 gestiegen. Die Geschäftsergebnisse sind bisher sehr zufriedenstellend; voraussichtlich werden mit dem Ablauf dieses Jahres nicht nur die Kosten der ersten Einrichtung und sonstige Verwaltungskosten gedeckt werden, sondern es wird auch noch ein Ueberschuß verbleiben. Seit einigen Wochen hat der Verein auch je eine Agentur der Schwedi'er Feuer- und Hagelversicherungsgesellschaft übernommen, wodurch den Mitgliedern bedeutende Vortheile geboten werden. Ein Hauptvortheil besteht darin, daß bei Regulirungen von Schäden ein Mitglied der Genossenschaft als Vertrauensmann fungirt. Sehr empfehlend ist auch auf die Hagelabtheilung hinzuweisen; denn trotz des ungünstigen Verlaufs der diesjährigen Hagel-Campagne dürfte einer Mittheilung der Direction zufolge kein Nachschuß erforderlich werden, da für etwaige Schäden noch ca. 180,000 Mark aus dem Reservefonds disponibel sind.

Berent, 7. Sept. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, an den Hotelbesitzer Kielmann eine Parzelle des alten Mühlenteiches, welche Herr K. zur Erweiterung seines im Bau befindlichen Hotelgebäudes begehrt, zum Preise von 5 Mark pro Quadratmeter zu verkaufen. Die Vorlage wegen Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule wurde vertagt, um noch die Ansichten aller Handwerksmeister in dieser Angelegenheit zu hören. Zur Theilnahme am Westpreußischen Städtetage ist vom Magistrat Herr Bürgermeister Partikel deputirt, die Versammlung wählte ihrerseits den Stadtverordneten Kaufmann Fleischer. — Von Freitag zum Sonnabend Nachts brannten in Reknitz zwei Wirthschaftsgebäude des Besitzers Rebischko nieder.

Marienwerder, 8. Sept. Durchsteckereien mit Gefangenen, welche vor etwa zwei Jahren im hiesigen Gerichtsgefängnisse vorgekommen, erregten s. Zt. nicht unbedeutendes Aufsehen. Jetzt ist wieder ein Gefangenenaufseher zunächst aus dem Dienste entlassen worden, weil er in dem Verdachte steht, mit weiblichen Strafgefangenen in intimen Verkehr getreten zu sein.

Schwetz, 7. Sept. Einer unserer ältesten Mitbürger, der Grundbesitzer Carl Struensee hier, ist gestern Nachmittag zur letzten Ruhestätte begleitet worden. 87 Jahre alt, erfreute sich derselbe bis zum letzten Augenblicke großer Rüstigkeit und Frische. Ein Herzschlag hat seinem arbeitsreichen Leben ein jähes Ende bereitet.

X. **Jastrow**, 8. Sept. Ein Großfeuer, über dessen Entstehung bis jetzt noch nichts Bestimmtes verlautet, wüthete gestern Nachmittag in dem ca. 9 Kilometer von hier entfernten Dorfe Burtzen. Sechs Gebäude sind total in Asche gelegt worden. Ausgebrochen ist das Feuer auf dem Gehöft des Besitzers Block; sein ganzes Grundstück ist niedergebrannt. Die Futtervorräthe, eine Menge ungedroschenes Getreide und fast sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen wurden vom Feuer verzehrt. Auch das Mobiliar des dortigen Lehrers, welcher zur Zeit im Blod'schen Hause wohnte — das Schulhaus wird neu gebaut — ist mit verbrannt.

C. **Stuhm**, 8. Sept. Gestern Abend entstand in dem Wohnhause des Gutsbesitzers Herrn Zimmermann in Barlewitz auf unerklärliche Weise Feuer und brannte dasselbe in kurzer Zeit vollständig nieder. Die Wirthschaftsgeräthe konnten gerettet werden.

E. **Janowitz**, 8. Sept. Ein in der Mitte des hiesigen Marktplatzes stehender Akazienbaum prangt zum zweiten Male in diesem Jahre im schönsten Blüthenschmuck. — Der hiesige Kriegerverein hat am Sonntage beschlossen, das Sedanfest mit dem fünfzehnjährigen Stiftungsfeste am 18. Oktober vereinigt zu feiern.

Gnesen, 7. Sept. Am Sonntag Nachmittag gegen 2 Uhr vernahmen mehrere in der Infanterie-Kaserne wohnhafte Personen laute Klagerufe und die Worte: „Ach liebe, gute Mutter, thue das nicht, Du warst ja immer so gut zu mir und jetzt willst Du das thun?“ Die flehentlichen Angstrufe gaben Veranlassung, einen geplanten Mord- und Selbstmord zu verhindern. Hinzukommende Personen bemerkten, daß eine Frau gleich hinter einem Pfuhl stand und anscheinend die Absicht hatte, sich in die mit Wasser und Schlamm gefüllte Tiefe zu stürzen und ein ca. 12 Jahre altes, recht sauber gekleidetes Mädchen gleichfalls in das Wasser zu werfen, was aber durch die herbeigeeilten Personen verhindert wurde. Unter Thränen gestand die Bedauernswerthe, Frau des Schuhmachermeisters B. hierselbst, daß sie thatsächlich die Absicht hatte, sich mit ihrer Tochter durch Ertrinken das Leben zu nehmen, denn ihr Loos sei ein sehr trauriges, hervorgerufen durch ihren Mann, der sie häufig mißhandele, sich dem Trunke ergeben habe und sie der Noth vollständig preisgebe. Die Frau wurde nach Möglichkeit getröstet und trat darauf tiefbewegt mit ihrem Kinde den Heimweg an.

§§ **Bütow,** 7. Sept. Am letzten Sonnabend Vormittag wurden hier unter dem Chef der Landgendarmerie, Generallieutenant von Rauch aus Berlin, 6 berittene und 3 Fußgendarme aus den Kreisen Konitz, Schlochau, Rummelsburg, Carthaus und Bütow einer Inspektion unterzogen. — In der Generalversammlung des Bütow'er Kreis-Lehrer-Vereins am Sonnabend wurde nach Entgegennahme des Vorstands- und Kassenberichts die Wahl vollzogen. In den neuen Vorstand wurden Burzlaff Gersdorf als Vorsitzender, Schwarz-Gr. Pomeiske als stellvertretender Vorsitzender und Moldenhauer-Dampen als Kassenführer wieder-, Schmidt-Bütow als Schriftführer und Klemm-Wußaken als stellvertretender Schriftführer und Kassenführer neugewählt. Zu Delegirten für die Provinzial-Versammlung in Stolp wurden der Vorsitzende und dessen Stellvertreter ernannt. — Gestern veranstaltete der hiesige patriotische Kriegerverein ein Prämienschießen. Es kamen 17 Preise zur Vertheilung. Den ersten Preis erhielt Kaufmann Lehmann von hier.

Allenstein, 7. Sept. Die Verwirklichung des Projectes, unsere Stadt mit Wasserleitung und Canalisation zu versehen, wird nunmehr von den städtischen Behörden in Angriff genommen. Die Kosten stellen sich, wenn die Stadt selbst baut, auf eine Million Mark. Neuerdings hat sich der Ingenieur Smerker im Auftrage einer Berliner Firma erboten, die Wasserleitung und Canalisation kostenlos einzurichten und dafür 25 Jahre hindurch die Einnahmen, 30 Pf. pro Cubikmeter Wasser, als Entgelt einzuziehen. Nach 25 Jahren sollen die Einrichtungen in den Besitz der Stadt übergehen.

Eupen, 3. Sept. Ein Fall bodenloser Rohheit beschäftigte heute das hiesige Schöffengericht. Der schon 54 mal mit Gefängniß, Zuchthaus ꝛc. bestrafte Lehmkärrner Joseph Dohm hatte einen fremden Hund mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt. Wüthend vor Schmerz irrte der arme Hund, dem der gefühllose Mensch noch eine Klemme mit einer Ofenröhre am Schwanz befestigt hatte, in den umliegenden Wiesen umher, wo ein Bauer das Feuer durch Ueberwerfen von frisch gemähtem Gras erstickte. Dann schleppte sich das Thier noch zu seinem Herrn, der es durch einen Schuß von seinen Qualen erlöste. Dohm wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Das Gericht hat die Unthat mit verdienter Strenge geahndet, und dennoch würde man dem Scheusal noch eine Verschärfung der schon gewohnten Freiheitsstrafe durch körperliche Züchtigung wünschen.

Königsberg, 8. Sept. Eine hiesige bereits vorbestrafte Agentin machte sich in letzter Zeit wiederholter Betrügereien dadurch schuldig, daß sie in Provinzialblättern unter verlockenden Bedingungen Faßkellnerstellen ausbot, und die sich infolgedessen zahlreich bei ihr meldenden jungen Leute zur Hergabe nicht unbedeutender Provisionen zu veranlassen wußte, worauf sie dieselben dann zu der Inhaberin einer hiesigen Bierstube führte, in welcher nur Flaschenbier verschänkt wird. Dort wurden die jungen Leute auch eingestellt, und ihnen in einzelnen Fällen noch eine ziemlich beträchtliche Caution abgenommen. Nach Verlauf weniger Tage sahen sie dann ein, daß sie auf

beiden Stellen, bei der Agentin sowohl wie bei der Prinzipalin, betrogen worden waren, denn zu thun gabs in jener Bierstube nichts für sie und somit auch nichts zu verdienen. Als sich vor etwa zehn Tagen die Meldungen derart Betrogener bei der Polizei immer mehr häuften, wurde, wie die „K. H. Z." erfährt, zunächst die Agentin, der etwa sechs solcher Betrugsfälle nachgewiesen werden konnten, verhaftet und dem Gericht überwiesen, welches sie in Untersuchungshaft nahm, und in Verfolg dieser Angelegenheit auf richterlichen Beschluß gestern auch die Schankwirthin gefänglich eingezogen.

Insterburg, 8. Sept. In dem hiesigen Zuchthause hatten sich, wie die „T. A. Ztg." mittheilt, 28 Sträflinge vereinigt, um auszubrechen. Noch rechtzeitig machte davon ein Zuchthäusler dem Direktorium Anzeige. Die 28 Mann waren im Besitz von Brechstangen, Feilen, Sägen, Strickleitern 2c. Die Sachen fand man in den Strohsäcken. In dem Schlafraume der Sträflinge war ein Fenster von den Traillen bereits befreit. In der vergangenen Nacht sollte der Plan ausgeführt werden. Die Nachtaufseher und Militärposten sollten niedergemacht werden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 9. September 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 10. September: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur. Strichweise Regen. Windig.

Personalien bei der Post. Versetzt sind: die Postpraktikanten Koch von Vandsburg nach Schlochau, Schmidt von Danzig nach Neufahrwasser, der Postassistent Döhring von Danzig nach Neufahrwasser. Die Postassistenten-Prüfung haben bestanden die Postgehülfen Kühn in Elbing, Lewandowski in Marienburg, Pascherß in Stuhm, Thielmann in Löbau, Wiegand in Danzig, Kienast in Neufahrwasser, Neuber in Marienwerder.

Elbinger Liedertafel. Wie wir bereits an dieser Stelle mitgetheilt haben, begeht unsere Liedertafel Anfang nächsten Jahres das Jubelfest ihres fünfzigjährigen Bestehens. Für die Festfeier sind drei Tage, der 5., 6. und 7. Februar 1897, in Aussicht genommen worden. Am ersten Festtage wird das herrliche Werk Anton Rubinstein's: „Das verlorene Paradies" zur Aufführung gelangen. Mit der Einstudirung des Tonwerkes ist soeben begonnen worden. Die seltene Jubelfeier unserer Liedertafel dürfte alle für den Winter in Aussicht stehenden Concertveranstaltungen als ein lokalgeschichtliches Ereigniß bei Weitem überragen.

Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins. Eine für die kaufmännischen Kreise unserer Stadt höchst wichtige Nachricht ist soeben eingetroffen. Darnach hat Herr Regierungs-Präsident von Holwede durch Depesche genehmigt, daß der Unterricht in der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins in bisheriger Weise vorläufig wieder aufgenommen werden darf. An die Genehmigung ist die Mittheilung geknüpft, daß der Herr Handelsminister den bisherigen Staatszuschuß für das Jahr 1896/97 wiederum bewilligt. — Die Eröffnung der Schule erfolgt Anfang Oktober cr. Es liegt im Interesse aller Kaufleute, welche Lehrlinge unter 18 Jahren beschäftigen, daß sie dieselben so schnell wie möglich bei dem Vorsitzenden des Kaufmännischen Vereins, Herrn Stadtrath Sallbach, zur Aufnahme in die Fortbildungsschule des Vereins anmelden. Die Entscheidung des Herrn Regierungs-Präsidenten ist nur provisorisch; die volle Ausführung des Gesetzes, wonach alle kaufmännischen Lehrlinge 2c. bis zum 18. Lebensjahre zum Besuch der Schule verpflichtet sind, wird in allernächster Zeit folgen. Es handelt deshalb jeder Kaufmann, welcher Lehrlinge beschäftigt, am klügsten, wenn er dieselben sogleich bei Herrn Stadtrath Sallbach anmeldet. Diejenigen jungen Leute, welche sich freiwillig zum Besuch der Schule verpflichten, sind den mittelst Zwanges zum Schulbesuch angehaltenen Lehrlingen gegenüber natürlich im Vorzug. Wir hoffen, daß unsere Zeilen die erwünschte Wirkung auf die Betheiligten nicht verfehlen werden und wollen nicht unterlassen, besonders noch darauf hinzuweisen, daß mit der Wiedereröffnung der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins einem unzweifelhaft vorhandenen fühlbaren Bedürfniß abgeholfen wird.

Ein erster allgemeiner preußischer Städtetag wird am 29. und 30. September cr. im Rathhause zu Berlin stattfinden. Den Städtetag bilden die preußischen Städte mit mindestens 25 000 Einwohnern. Jede Stadt mit weniger als 50 000 Einwohnern ist berechtigt, einen Vertreter, jede Stadt von 50 000 bis zu 100 000 Einwohnern zwei Vertreter zu entsenden. Die Städte mit 100 000 und mehr Einwohnern können für die ersten 100 000 Einwohner zwei Vertreter, für jede ferneren 100 000 Einwohner je einen Vertreter entsenden. Wie wir hören, wird auch Elbing auf dem Städtetage zu Berlin vertreten sein und zwar durch Herrn Oberbürgermeister Elditt. Aus der Tagesordnung des Städtetages sei hervorgehoben: Die Forderung der gesammten Verwaltungs- (Wohlfahrts-) Polizei für alle Städte und die Durchführung des Polizeikosten-Gesetzes. (Referent Stadtrath Wentzel Breslau, Correferent: Kämmerer Körte-Breslau.) Anstellung der städtischen Beamten auf Lebenszeit oder auf Kündigung. (Referent: Oberbürgermeister Becker-Köln, Correferent: Stadtsyndikus Weise-Berlin.) Heranziehung der Stadtgemeinden zur Uebernahme von Geschäften für allgemein staatliche Zwecke und zu Vorableistungen zu Gunsten der Gesammtheit. (Referent: Senator Reimerdes-Osnabrück). Die Abstimmungen erfolgen nach Stimmenmehrheit. Beiträge werden nicht erhoben; jede Stadt trägt ihre eigenen Unkosten.

Deutscher Lehrerverein. Die Feier des 25jährigen Jubiläums des deutschen Lehrervereins, auf welche kürzlich an dieser Stelle hingewiesen wurde, wird am 28. Dezember in Berlin stattfinden. Die Zweigvereine des deutschen Lehrervereins sollen zu dieser Feier eingeladen werden und sich durch Delegirte an derselben betheiligen. Es wird durch den geschäftsführenden Ausschuß als wünschenswerth bezeichnet, daß des Jubiläums auch in den einzelnen Vereinen in zweckentsprechender Weise — vielleicht durch Vorträge über den deutschen Lehrerverein — in den in jene Zeit fallenden ordentlichen Sitzungen gedacht wird. Die Provinziallehrervereine in Schlesien, Posen, Brandenburg und Sachsen feiern bei Gelegenheit ihrer Provinziallehrerversammlung im Herbste ebenfalls das 25jährige Jubiläum. Dazu werden von Seiten des Ausschusses einzelne Vertreter abgeordnet werden.

Obstverkaufsstelle. In dem Hause Innerer Mühlendamm 33 ist eine Obstverkaufshalle eingerichtet worden.

Der Westpreußische Provinzialausschuß tritt unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsraths Landraths Doehn-Dirschau in Danzig am 7. Oktober zusammen.

Prüfung von Hufschmieden. Am 25. d. M. findet in Elbing eine Prüfung von Hufschmieden statt. Anmeldungen sind 3 Wochen vorher unter Einreichung eines Heberortsscheins und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung an den Innungs-Vorstand, Herrn Schmiedemeister Wenskt in Elbing, Leichnamstraße Nr. 115, zu richten. Der Meldung ist ferner eine Erklärung darüber beizufügen, ob der Meldende sich der Prüfung schon einmal vergeblich unterzogen hat.

Grundstücksverkauf. Die Wittwe Brien in Pr. Mark hat ihr Gasthofsgrundstück für den Preis von 53,000 Mk. an den Oekonomen Katt von hier verkauft.

Auf dem hiesigen städt. Schlachthofe wurden im Monat August geschlachtet: 106 Bullen, 23 Ochsen, 60 Kühe, 48 Stärken, zusammen 237 Rinder, 3 Pferde, 980 Schweine, 159 Kälber, 654 Schafe, 19 Ziegen, zusammen 2052 Thiere. Von auswärts geschlachtet wurden eingeführt: 24 Rinderviertel, 32 Schweine, 25 Kälber, 70 Schafe, 2 Ziegen. Hiervon wurden beanstandet: a. ganz beanstandet: 4 Rinder, 4 Schweine, 2 Kälber, b. gekocht: 4 Rinder, 39 Schweine, c. minderwerthig: 3 Rinder, 11 Schweine, 99 Kälber, 2 Ziegen.

Leichtsinn. Ein auswärtiger Fleischergeselle kehrte gestern mit seinem erworbenen Verdienst von etwa 50 Mk. nach Elbing zurück. Nachdem er den Tag über mehrere Schanklokale besucht hatte, war er schließlich so angetrunken, daß er um 8 Uhr Abends auf dem Innern Mühlendamm bewußtlos liegen blieb. Ein Polizeibeamter ließ ihn mittelst des gelben Wagens nach der Polizei bringen. Von den 50 Mk. waren nur noch 6,30 Mk. übrig geblieben.

Der heutige Wochenmarkt war im allgemeinen auffallend schwach besucht. Das Rondel auf dem Friedrich Wilhelm-Platz war z. B. nur hie und da von verkaufenden Frauen besetzt und der Fischmarkt zeigte bereits um ½12 Uhr ein Gepräge, wie man es sonst erst um 1 Uhr zu sehen gewöhnt ist. 5 Liter weiße und blaue Kartoffeln kosteten 20 Pfg. Für das Pfund Butter zahlte man 1,00—1,10 Mk., für die Mandel Eier 0,75—0,80 Mk., zahme gerupfte Enten kosteten 1,50—1,80 Mk., wilde bis 1,30 Mk., alte Hühner 1 Mk. Letztere fangen an billiger zu werden. Auf dem Gänsemarkt stand eine kleine Herde Gänse. Das Stück derselben wurde mit 2,80—3,00 Mk. bezahlt. Rauchwaaren waren heute recht wenig vorhanden. Da der Fischmarkt nur schwach und vorzugsweise mit Aalen beschickt war, hielten sich die Preise der Aale ziemlich hoch. Gemüse war reichlich vorhanden. Für 2 Köpfe Weißkohl wurden, je nach Größe, 8—20 Pfg. bezahlt. Die Kälte der letzten Nächte scheint die Gurken schon hart getroffen zu haben. Dieselben zeigten bereits recht viel gelbe eingefallene Flecken.

Die längst geplante Erhöhung der Gehälter der Geistlichen an den preußischen Landeskirchen auf den Höchstsatz von 4500 Mk. sollte nach einer Mittheilung der „Chronik der christlichen Welt" nunmehr ernstlich beabsichtigt sein. Allerdings hat der evangelische Oberkirchenrath auch von dem Westpreußischen Consistorium zur Gewinnung der nöthigen Unterlagen eine Nachweisung über die Gehaltsverhältnisse der Geistlichen auf den einzelnen Altersstufen eingefordert, doch ist an eine baldige Verwirklichung der geplanten Aufbesserung in unserer Provinz vorläufig nicht zu denken, obgleich in Westpreußen die pekuniäre Stellung der Geistlichen durchschnittlich keine erfreuliche ist.

Friede den Todten! Ein sehr interessantes Urtheil hat der dritte Strafsenat des Reichsgerichtes gefällt. Die Schilderungen gewisser Handlungen eines Verstorbenen, die in moralischer oder rechtlicher Beziehung zu mißbilligen und als verwerflich zu bezeichnen sind, kann unter Umständen eine strafbare Beleidigung des lebenden Nachkommen enthalten!!!

Unsere Hausbesitzer und nicht minder auch die Miether dürfte folgender Vorfall aus Königsberg interessiren, den wir der „K. H. Ztg." entlehnen: Als im April dieses Jahres eine größere Anzahl Arbeiterfamilien obdachlos wurden, erklärte der Besitzer des zum Abbruch bestimmten Hauses 1. Sandgasse Nr. 2/3 sich zur Aufnahme dieser Familien bereit. Es zogen nur in dasselbe so viele Familien ein, als die Räume, Bodenkammern mit eingeschlossen, eben zu fassen vermochten. Die verabredete Miethe konnte aber in einzelnen Fällen nicht beigetrieben werden, sie wurde also, wie der Volksmund sagt, abgewohnt, und wenn der Hausbesitzer darauf bedacht war, diese Miether los zu werden, so konnte man ihm das nicht verargen. Leicht ist ihm die Sache nicht geworden, nur im Wege der Exmissionsklage mußten einzelne Familien räumen, die übrigen wohnten ungestört weiter. Mit dreimonatlicher Frist kündigte endlich der Hausbesitzer sämmtlichen Miethern zum 1. September, weil er an diesem Tage mit dem Abbruch beginnen wollte. Als die Kündigung wirkungslos blieb und die Miether keine Miene machten, das Haus zu verlassen, begann der Eigenthümer mit dem Abbruch. Nun aber legte sich die Polizei in's Mittel und inhibirte den Abbruch. Es fragt sich nun, wer wird den Hausbesitzer entschädigen für die Nachtheile, die ihm aus dem verzögerten Abbruch des Hauses nothgedrungen entstehen müssen? Indessen hat die Sache noch eine Kehrseite. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Besitzer sich eine Anklage wegen verursachter Nöthigung wird gefallen lassen müssen, weil er ohne gesetzliche Zwangsmittel die Einwohner zum Verlassen ihrer Wohnungen zwingen wollte. Man darf mit Recht auf den Ausgang der ganzen Angelegenheit gespannt sein.

Pferdelotterie. Der Minister des Innern hat dem geschäftsführenden Ausschuß für den Luxuspferdemarkt zu Schneidemühl die Erlaubniß ertheilt, die bei Gelegenheit des in diesem Jahre stattfindenden Marktes in Aussicht genommene und bereits genehmigte öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden, Reit- und Fahrgeräthen 2c. erst im nächsten Frühjahre zu veranstalten.

Offene Stellen. Kaiserlicher Ober-Postdirektionsbezirk Danzig zum 19. September Briefträger, 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis 1500 Mk.; ferner zum 1. Oktober bezw. 1. November je ein Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Magistrat in Konitz sofort ein Polizeisergeant, 900 Mk. und Bekleidungsbeihilfe 60 Mk. — Königliche Kreis-Bauinspektion Pr. Stargard sofort ein Bauwächter, 50 Mk. monatlich. — Magistrat in Neuteich i. Westpr. zum 15. November ein Vollziehungs- und Hilfspolizeibeamter, Baargehalt jährlich 720 Mk., freie Dienstwohnung und Gebühren von jährlich mindestens 150 Mk., späteres Einrücken in die Stadtwachtmeisterstelle nicht ausgeschlossen. — Gemeindekirchenrath in Schöneck i. Westpr. zum 1. November ein evangelischer Küster und Glöckner, 650 Mk. einschließlich der Stolgebühren, Dienstwohnung nicht vorhanden. — Magistrat in Pr. Eylau zum 1. Oktober ein Polizeisergeant und Vollziehungs-Beamter, Gehalt 600 Mk. — Kaiserliches Postamt in Bromberg zum 1. Dezember Briefträger, 800 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Magistrat in Schneidemühl zum 1. Oktober ein Assistent bei der Stadthauptkasse, 1000 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk., außerdem bis zur zehnjährigen Dienstzeit 150 Mk., von da ab 200 Mk. Wohnungsgeldentschädigung, bei tüchtigen Leistungen und eintretender Vakanz Aussicht auf Einrücken in eine Buchhalterstelle, Gehalt 1400 Mk., steigend um je 150 Mk. bis 2200 Mk., Wohnungsentschädigung 200 bezw. 300 Mark. — Kaiserliches Postamt in Schönlanke zum 1. Dezember Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Königliche Eisenbahn-Direction in Stettin zum 1. Oktober 10 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung.

Der Stadt Königsberg ist vom König ein Privilegium zur Ausfertigung auf den Inhaber lautender Anleihescheine im Betrage von einer Million Mark ertheilt worden.

Für Unrichtigkeiten in der Beantwortung der Fragen eines Versicherungs-Antragformulars hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 22. März 1896 der Versicherungsnehmer einzustehen; er kann sich nur durch den von ihm zu führenden Nachweis besonderer Umstände entlasten, welche ein Verschulden oder bösen Glauben auf seiner Seite ausschließen.

Warum ich nicht aufstieg!

In einem Schreiben, das Andrée an Herrn Dr. Georg Wegener gerichtet hat, und zu dessen Abdruck der „Berl. Lokal-Anzeiger" ermächtigt ist, legt der kühne Nordpolforscher klar und überzeugend die Gründe dar, die ihn veranlaßten, von einem Aufstieg mit seinem Ballon in diesem Jahre Abstand zu nehmen. Wir lassen den interessanten Brief Andrées nachstehend folgen:

„Sie fragen, warum wir nicht abreisten. Ich antworte: Einfach, weil die Winde nicht erlaubten, das Ziel zu erreichen. Die Aufgabe der Expedition war nicht, um jeden Preis eine Ballonfahrt zu unternehmen, sondern mit Hilfe des Luftballons tief in die nördliche Polarregion einzudringen. Zu diesem Zwecke können nur solche Winde, welche von nördlichen oder nahezu südlichen Richtungen kommen und ziemlich große Stärke haben, benutzt werden.

Man muß sich nämlich klarmachen, daß die Polarregion in diesen Gegenden bis 3 Grad nördlich von der Ballonstation (79° 43') bekannt ist und daß folglich diese drei Grade — 330 Kilometer — erst überflogen werden müssen, ehe der Ballon eine unbekannte Gegend erreicht. Wenn er früher gegen Süden getrieben wird, ist der Erfolg der Reise in geographischer Hinsicht sehr gering.

Wenn aber die Winde schwach sind, so kann man sich nicht auf sie verlassen, sie ändern leicht ihre Richtung und wehen nicht über große Distanzen. Besonders ist dies der Fall, wenn der Luftdruck z. Z. hoch ist. Aus meteorologischen Gründen war es darum nicht rathsam, solche schwachen Winde zu benutzen, auch wenn sie von Süden kamen. Die Erfahrung hat uns schon Recht gegeben. Wir haben nämlich von Herrn Capitain Johannsen (Chef des Dampfers „Lena" bei der Vega-Expedition), der vom 30. Juli bis zum 15. August nördlich von Spitzbergen — 1° nördlicher als die Ballonstation — sich befand und das Meer dort hin und her besegelte, die Nachricht erhalten, daß er keinen einzigen Tag südliche Winde hatte. Bei der Ballonstation hatten wir doch einzelne Stunden schwache südliche Winde beobachtet. Wir hätten somit nicht einen von den Breitegraden passiren können.

Hierzu kommt, daß, wenn die Winde schwach sind, sie auch die Reibung der Schleppleinen nicht überwinden können, ohne daß man so viel Ballast auswirft, daß er seine Lenkbarkeit größtentheils verliert und seine Tragfähigkeit wesentlich vermindert wird. Der Ballon bleibt unter solchen Umständen stehen. Der schwache Wind hört auf, kehrt sich um, und die Reise gegen Norden ist beendigt. Was ist dann für die Polarforschung gewonnen? Nichts.

Nun meint man vielleicht: „Aber warum nicht versuchen? — Die Möglichkeit einer neuen Reise wird dadurch nicht beeinflußt oder vermindert". Laßt uns sehen.

Um den Ballon aus der Ballonhalle herauszulassen, muß die eine Hälfte der Halle möglichst schnell demolirt werden. Man muß sie umstürzen und kann sie nicht wieder verwerthen. Die andere Hälfte kann allein die Winterstürme nicht aushalten. Im nächsten Jahre müßten wir dann ein neues Gebäude mitführen und könnten dieses Gebäude nicht bauen, bevor die Reste des alten mit erheblichem Zeitverlust weggebracht sind. Einen neuen Platz unter der Schneedecke aufzusuchen, ist ebenso zeitraubend. Wir würden uns somit im nächsten Jahre mehr verspäten als in diesem.

Dazu kommt, daß der Ballon und die Instrumente bei einer Landung immer beschädigt werden und daß es sehr wenig wahrscheinlich ist, daß wir den Ballon vom Landungsplatz in wilder Gegend nach Hause mitbringen könnten.

Es leuchtet darum ein, daß unter solchen Umständen die Gesammtkosten für die Ausführung eines neuen Versuches mit den Kosten des Ballons, des Hauses 2c. erhöht, d. i. gegen die jetzt berechneten ungefähr verdoppelt werden würden, ohne daß der neue Versuch unter günstigeren Umständen, also früher im Jahre auszuführen wäre.

Wie die Sache jetzt steht, kann der Versuch für relativ geringe Kosten wiederholt werden, und da die Halle in einigen Tagen wieder fertiggestellt werden kann, unter viel günstigeren Umständen, d. h. früher im Sommer ausgeführt werden, um welche Zeit die Winde meistens von Süden zu kommen scheinen.

Wir haben somit, als wir sahen, daß wir augenblicklich nicht weiter kommen konnten, lieber als eine plan- und nutzlose Fahrt auszuführen und die Thür zu schließen, versucht, einen guten Weg vorwärts offen zu halten. Für die Polarforschung ist dieses, meinen wir, das Vortheilhafteste, wenn es auch augenblicklich einen Theil der Meinung gegen uns wenden würde. Ich bin aber glücklich, sagen zu können, daß wir bei der Rückkehr unsere Auffassung überall und bei Allen getheilt gefunden haben.

Die Einrichtungen und Erfindungen, die ich gebraucht habe, sind sehr befriedigend und in der Hauptsache wird nichts geändert werden. Kleine Verbesserungen werden natürlich eingeführt, wie es auch mit anderen (älteren) Transportmitteln, z. B. Schiffen und Lokomotiven, immer der Fall gewesen ist.

Ueber meine weiteren Pläne kann ich noch keine Auskünfte geben. Ich habe die Gewohnheit, davon nicht mehr zu sprechen, als nöthig ist. Es versteht sich aber von selbst, daß, wenn die nöthigen Geldmittel vorliegen, wir Drei den Versuch wiederholen.

Hochachtungsvoll

S. A. Andrée.

Telegramme.

Görlitz, 9. Sept. Die Kaiserin ist gestern Abend 10½ Uhr mit Gefolge nach Karlsruhe abgereist. Der Kaiser begleitete sie in offener 2spänniger Equipage zum Bahnhof, wo die Spitzen der Behörden sich zum Abschiede eingefunden hatten. Die ganze Feststraße war vom Publikum dicht besetzt, welches die Kaiserin mit lebhaften Hochrufen begrüßte. Der Kaiser kehrte in offenem Wagen zum Ständehause zurück, von der Menge ebenfalls stürmisch begrüßt. Die Stadt hatte abermals illuminirt.

Görlitz, 9. Sept. Der Kaiser begab sich heute früh 7½ Uhr nach Kubschuetz in das Manövergelände. Der Zusammenstoß der beiden Kavallerie-Divisionen wird für den heutigen Manövertag erwartet.

Kiel, 9. Sept. Das gesammte Manövergeschwader hat sich Nachts respective Vormittags nach der Nordsee begeben.

Karlsruhe, 9. Sept. Der Geburtstag des Großherzogs wurde heute früh durch Glockengeläute und 101 Kanonenschüsse eingeleitet. Um 9 Uhr fand in den Kirchen Festgottesdienst statt.

London, 9. Sept. „Times"-Meldung" aus Constantinopel: Der Sultan hat in die Aufhebung der Bestimmung eingewilligt, welche die Pforte ermächtigt, von den fremden Staatsangehörigen dieselben Steuern zu erheben wie von den Einheimischen.

London, 9. Sept. „Daily-Telegraph" meldet: In Macedonien ist ein Aufruf verbreitet worden, in welchem die Macedonier aufgefordert werden, sich zu erheben und Macedonien zu retten.

London, 9. Sept. Die Central-Versammlung des Internationalen Dockarbeiter-Verbandes tagte hier gestern. Es wurden die Einzelheiten der Bewegung für eine Lohnerhöhung berathen. Der Hauptführer der Dockarbeiter, Tom Mann, berichtete, daß die Bewegung in Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Stockholm und Gothenburg Unterstützung erhalte. Sodann kam ein Brief Lord Salisbury's zur Verlesung, in welchem der Minister es ablehnt, eine Abordnung anläßlich der Verhaftung des Arbeiterführers Tillet in Antwerpen zu empfangen und mittheilt, daß die Verhandlungen mit der belgischen Regierung über diesen Fall noch fortdauern.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Septbr., 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	8./9	9./9
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 80	104 90
3½ pCt. „	104 50	104 50
3 pCt. „	99,40	99,50
4 pCt. Preußische Consols	104 80	104,70
3½ pCt. „	104,60	104 50
3 pCt. „	99,60	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,10	100,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100 10	100 10
Oesterreichische Goldrente	105,00	105, 0
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 30	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 55
Russische Banknoten	217 60	217 35
4 pCt. Rumänier von 1890	87 70	87 70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,40	64 40
4 pCt. Italienische Goldrente	88 80	88 80
Disconto-Commandit	213,90	213 70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,60	124,60

Produkten-Börse.

Cours vom	8./9	9./9.
Weizen September	147 70	148,20
Oktober	144,70	145 00
Roggen September	116 20	116 70
Oktober	116,70	117,00
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	21,50	21 50
Rüböl Oktober	50 70	50 60
Dezember	49 60	49,60
Spiritus September	39 50	39 40

Königsberg, 9. Septbr., 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	56,0 ℳ	Brief.
Loco 70er	36, 0 ℳ	Brief.
Septbr.	35,50 ℳ	Brief.
Loco	35,20 ℳ	Geld.
Septbr.	34,80 ℳ	Geld.

Danzig, 8. Septbr. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv. Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	141
„ hellbunt	138
„ Transit hochbunt und weiß	106
„ hellbunt	104
„ Regulirungspreis z. freien Verkehr	138
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unv.	
inländischer	102
russisch-polnischer zum Transit	69
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste, große (660—700 g)	127
„ kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	113
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	185

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Septbr. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 54,25 Br., nicht contingentirter 34,25 Br., Juli 33,75 Gd., Juli-August —,— Gd.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren 2c.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

GROSSE **Verloosung** zu Baden-Baden. **Loos 1 Mark.** **150,000 Mark** Gewinne Werth. Hauptreffer **30,000 Mark** Werth.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Kaufmännischer Verein.

Herr Regierungspräsident von Holwede in Danzig hat durch Depesche genehmigt, daß der Unterricht **in der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins vorläufig** in bisheriger Weise wieder aufgenommen werden darf, und die Mittheilung gemacht, daß **Se. Excellenz der Herr Handelsminister** den bisherigen Staatszuschuß für **das Jahr 1896/97** wiederum bewilligt hat.

Die Eröffnung der Schule erfolgt Anfangs Oktober cr., und bitten wir, **die Anmeldungen bei dem Vorsitzenden des Vereins, Stadtrath Sallbach, schnellstens machen zu wollen.**

Die Entscheidung des Herrn Regierungs-Präsidenten ist nur provisorisch; die volle Ausführung des Gesetzes, wonach alle kaufmännischen Lehrlinge ꝛc. bis zum 18. Lebensjahre zum Besuche der Schule verpflichtet sind, wird in allernächster Zeit erfolgen.

Der Vorstand.

Die Unterzeichneten arrangiren **3 Vortrags-Abende** im großen Saale des **Casino,** in welchen hervorragende Redner des „Deutschen Vortrags-Verbandes" sprechen werden.

1) **Am 6. Oktober cr.:**
Herr Professor **Dr. Max Zimmermann, Berlin,** über:
„Des deutschen Volkes Nationalschatz in den bildenden Künsten" mit erläuternden Abbildungen.

2) **Am 15. November cr.:**
Herr Professor **Dr. F. Kirchner, Berlin,** über:
„Fin de siècle."

3) an später zu veröffentlichendem Tage:
Herr Geheimer Hofrath, Professor **Dr. W. Oncken, Gießen,** über:
„Kaiser und Reich in Versailles 1870/71."

Abonnementspreis für alle 3 Abende **drei** Mark. Einzel-Vorträge Mk. **1,50.**

Abonnements-Listen liegen im **Casino, Bürger-Ressource,** und in den Conditoreien von **Mauricio & Co.** und **Selckmann,** sowie **Hôtel Rauch** und **Hôtel de Berlin** aus.

Den Abonnenten wird die Anzahl der gezeichneten Plätze reservirt.

Elbing, September 1896.

Das Vortrags-Comité.

Elditt, Oberbürgermeister. **Dr. Gronau,** Gymnasialdirector.
Dr. Hantel. **Schütze,** Erster Staatsanwalt.
Steglich, Reichsbankvorsteher. **Dr. Witte,** Director der Höheren Töchterschule.
G. Zimmermann, Kaufmann.

Bürger-Ressource.

Freitag, den 11. September cr.:

Grosses Militair-Concert

der **Kapelle des Infanterie-Regiments v. Boyen 5. Ostpr. Nr. 41**
(ganze Kapelle **in Uniform**).
Direction: Königl. Musikdirigent **Ad. Poggendorf.**

Anfang 7½ Uhr.

Nummerirter Tischplatz	ℳ	**0,60**
Familientische 5 Personen	„	**2,50**
„ 7 „	„	**3,50**
Nebensäle	„	**0,40**

im Vorverkauf bei Herren **R. Selckmann** und **C. Hoppe.**

Abendkasse:

Nummerirter Tischplatz	ℳ	**0,75**
Nebensäle	„	**0,50**

Ad. Poggendorf. **Gerhard Reimer.**

Sonntag, den 13. September: Zweites und letztes Concert.
Gewähltes Programm.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. September 1896.

Geburten: Händler Oscar Wölke 1 S. — Schneider Gottfried Bastian 1 S. — Zimmermeister Rudolf Helling 1 T. — Kupferschmied Johannes Fiebel 1 S. — Feuerwehrmann Gustav Wilamowski 1 T.

Aufgebote: Telegraphenl.-Aufseher Adolf Jacobson-Elbing mit Wilhelmine Pattschul-Pomehrendorf. — Fabrikarbeiter Carl Melzer mit Maria Sperling.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Gymnasial-Oberlehrer Geffers-Insterburg T. — Herrn Samuel Landau-Tilsit T.

Gestorben: Frau verwittwete Domänen-Rentmeister Minna Bucher geb. Brandt-Pobethen.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Donnerstag: Gewerbehaus.

Bekanntmachung.

6000 Mk. Stiftsgelder sind auf sichere Hypothek sofort zu begeben.

Elbing, den 8. September 1896.

Der Magistrat.

Dr. Thompson's Seifenpulver.

Julius Arke.

Elbinger und Tilsiter

Käse,

in **guter Qualität,** werden, weil etwas stellig, sehr billig verkauft.

Alter Markt 62.

Bekanntmachung.

Die **Straßenreinigung,** die **Reinigung der städtischen Drummen ꝛc.,** sowie das **Einfangen** der innerhalb des städtischen Polizeibezirks ohne Steuermarke oder sonst verbotwidrig auf den Straßen umherlaufenden **Hunde** vom 1. Januar ab auf die Dauer von drei Jahren soll ausgeboten werden, und haben wir hierzu Termin auf

Mittwoch, d. 16. September cr., Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause, Zimmer Nr. 19, anberaumt.

Die Bedingungen können vor dem Termin in unserem Bureau III eingesehen werden.

Elbing, den 1. September 1896.

Der Magistrat.

Molkenbrot,

grobes und feines,
50 und **35** ₰,

Molkenbrötchen

10 ₰,
empfiehlt

H. Schröter,
Molkerei.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Die empfindliche und zarte Haut

der **Frauen** und **Kinder** verlangt zu ihrer Pflege eine absolut reine, milde und fettreiche Seife. Keine eignet sich hierzu besser als die in Qualität unübertroffene altrenommirte

Doering's Seife mit der Eule,

ganz besonders auch ihrer Preiswürdigkeit wegen. Ueberzeuge man sich doch gefälligst durch eine Probe. **Doering's Seife mit der Eule** ist überall à **40** Pfg. erhältlich.

Original-Fass-Biere,

als:

Siechen'sches **Nürnberger Bier** (Reif),
Münchener „Spatenbräu", Gabriel Sedlmayr,
Dortmunder (lichtes) **Bier,** Union-Brauerei,
Culmbacher Export-Bier, L. Eberlein,
Pilsner Bier, Erste Pilsner Actien-Brauerei,

empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

Alleiniger Vertreter obiger Brauereien.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

3 Goldene Medaillen
München, Lübeck und Bremen 1895
1896 Ehrendiplom und Goldene Medaille Berlin

werden nur von der Firma

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn in Lennep

als alleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt,
ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen.

Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe

Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über Dr. Thomalla's Unterkleider in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.

Niederlagen in **Elbing: Simon Zweig; Alexander Müller,** St. Georgebrüderhaus.

Hansa-Kaffee

D. R.-P. 71373

gebrannter Kaffee

bietet der sparsamen Hausfrau, die auf wirklich guten Kaffee etwas hält, grosse Vortheile.

1. Auswahl grosser Posten nicht nach Aussehen, sondern nach wirklichem innern Werth,

daher billiger und preiswerther.

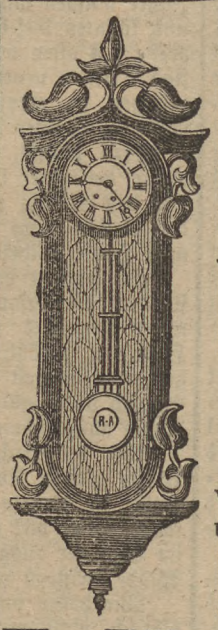
2. Röstung nach der besten Röstmethode der Welt,

daher grössere Haltbarkeit und besseres Aroma.

3. Zweckmässige, einfache Packung (Patent), welche die Bohnen schützt und die Marke vor Nachahmung sichert.

Man verlange ausdrücklich **„Hansa-Kaffee"**

in ½ Pfd. Kartons oder in plombirten Säckchen à 5 und 10 Pfd. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.



Uhrenhandlung.

Beste Bezugsquelle reeller

Uhren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

E. Mulack,

Alter Markt 15.

Haus mit flottem Restaurant sogleich preiswerth zu verkaufen.
F. J. Strobel, Stadthofstr. 14, I.

Ein Laden u. **gr. Arbeitsstube** v. **Ostern 1897** ab, od. auch früher z. verm. Heil. Geiststr. 20. Zu erfragen 2 Tr. hoch.

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äusserst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.

Rud. Tresp, Neustadt W.-Pr. 10.
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Feuerwerkskörper

große Auswahl.
(Preisliste gratis und franco.)

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Plüschgarnituren,

Sitz- und Schlafsopha,
Chaiselongue,
Bettgestelle mit Matratzen
billig!
Lange Hinterstraße 11.

Vom freien Felde ist der Torf geräumt und offerire nun **trocknen**

Dampfmaschinen-Preßtorf

aus dem Schuppen ab Bruch pro Mille 11,00.

G. Leistikow, Neuhof
p. Neukirch, Kr. Elbing.

Pianino, gebr., 1 m 40 cm, **hocheleg. Ton,** wegen **Fortzuges** sehr billig **Inn. Mühlendamm 17.**

Das **Geschäftshaus Wasserstraße 53,** in bester Lage, ist zu verkaufen, auch ist die darin befindliche **Bäckerei** anderweitig zu verpachten.

Näheres daselbst 1 Treppe, oder Mühlenstr. 13. **J. Heyroth.**

---

1 herrschaftl. Wohnung von 3 Zimm. Kabinet, Küche und Zubehör von Ostern ab zu vermiethen. Heil. Geiststr. 20.

Per 1. April resp. 1. Juli 1897 werden möglichst mit Dampfkraft,

Fabrikräume

zu pachten gesucht,

Offerten unter Angabe des Quadratmeter-Inhaltes erbeten unter Chiffre **K. A. 254** an **Rudolf Mosse, Berlin C.,** Königstraße 56/57.

In guter Geschäftsgegend ist

ein Laden

von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen. Offerten erbitte unter **Z. 208** an die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige

Stemmer, Nieter und Zuschläger

werden bei **hohem Lohne u. dauernder Winter- und Sommerarbeit** von uns sofort eingestellt.

Ostdeutsche Industriewerke
Marx & Co., Danzig.

Gesucht ein **junger**

Kellner od. Kellnerlehrling.
Gasthaus Vogelsang.

Lehrlinge,

welche die **Tischlerei** erlernen wollen, können sofort eintreten bei

G. & J. Müller,
Tischlermeister.

Junge Mädchen in der **Schneiderei geübt,** sowie solche, welche sie praktisch erlernen wollen, können sich melden.

C. Rudat, Königsbergerstr. 21, part.

Zurückgekehrt!

Dr. Nesselmann.

Franz Schiller, Elbing

Dachdeckungsgeschäft, am Bahnhofe

empfiehlt die **Anlegung** von

Schneefängern

auf **Papp-, Schiefer- und Dachpfannen-Dächern**
nach polizeilicher Vorschrift
in fachgemässer billigster Ausführung.

Fernsprech-Anschluss No. 116.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 213. Elbing, den 10. September 1896. Nr. 213.

Die Domestiken.

Skizze nach dem Leben von **Otto Schmelzer.**

Nachdruck verboten.

Die Herrschaft ist fort.

Der Herr Baron ist schon am Nachmittag mit sehr ernstem Gesicht ausgegangen. Die Gnädige ist soeben fortgefahren. „In zwei Stunden bin ich zurück," hat sie gesagt. Jean und Fränzi haben sie zum Wagen geleitet.

Sie war den ganzen Tag über nervös, sehr nervös. Vom frühen Morgen an hat sie ihre Laune an Fränzi ausgelassen. „Aber Fränzi, sie sind ja heut' wieder entsetzlich ungeschickt. . . . Fränzi, so seien Sie doch zarter, Sie reißen mir ja das Haar aus! . . . Hu, jetzt haben Sie mich mit der glühenden Scheere gesengt. Sie abscheuliches Geschöpf! . . . Gehen Sie hinaus, mich choquirt ihr impertinentes Gesicht! . . ." Fränzi hat den Kopf in den Nacken geworfen und ist gegangen. Gleich darauf hat es heftig geklingelt. „Packen Sie Ihre Sachen! Uebermorgen verlassen Sie meinen Dienst! Ich mag Sie nicht mehr sehen, Sie freche Person!" Fränzi hat die Lippen zu einem höhnischen Lächeln verzogen und langsam, ganz langsam das Boudoir verlassen.

Nun ist die Gnädige fort.

Jean hat das Portal verschlossen und pfeift einen Gassenhauer. Fränzi hüpft die Treppe hinauf und plärrt die Arie nach, welche die Gnädige seit drei Wochen übt.

„Fränzi, Fräulein Fränzi!"

„Jean!" ruft Fränzi mit einem Tone der Herablassung.

„Fräulein Fränzi, darf ich Sie bitten, zu einem Plauderstündchen mit mir ins Rauchzimmer zu treten?"

Dabei öffnet er die Flügelthüren zu des Herrn Barons Rauchzimmer und macht dem Zöfchen lächelnd eine tiefe Verbeugung.

„Ach Jean," sagt Fränzi geziert, „ich wollte erst meinen Roman vollenden; er ist so amüsant . . ."

„Ich glaubte, Sie würden ein Gläschen Sekt in meiner Gesellschaft nicht verschmähen . . ."

Er bietet ihr galant den Arm, sie legt den ihrigen mit affektirtem Zögern hinein und läßt sich von ihm in eine Nische führen. Dort sinkt sie auf einer mit einem Tigerfell bedeckten Chaiselongue nieder.

„Verzeihen Sie einen Augenblick, theuerste Fränzi, ich werde Ihnen den Sekt sogleich serviren."

Und er geht fort und kehrt alsbald mit einer Flasche Sekt und zwei Gläsern zurück, entkorkt die Flasche und schenkt den prickelnden, perlenden Trunk ein. Er neigt sich tief zu der Zofe hernieder und will das Glas an ihre Lippen führen.

„Jean", sagte sie, ihn halb abwehrend, „Sie sind heut wirklich aufdringlich. Wer hat Ihnen diese Vertraulichkeiten gestattet? Ich werde Sie allein lassen müssen!"

Dabei schlürft sie den Sekt mit sichtlichem Genuß und Jean kneift sie verliebt in die Wangen.

„Bei Gott, Fränzi, wenn ich Sie so sehe und mit der Gnädigen vergleiche —"

„Den Vergleich kann ich aushalten . . ." sagt Fränzi selbstgefällig.

Jean hat inzwischen eine Kiste Havannah und ein Päckchen feinster Cigaretten herbeigeholt. Eine von diesen zündet er an und steckte sie Fränzi in die blitzenden Zähne. Für sich setzt er bedächtig und mit vollendeter Sachkenntniß eine Upmann in Brand und läßt ihren duftigen Hauch verständnißvoll durch die Nase strömen.

„O Jean," sagt Fränzi, indem sie den Versuch macht, Ringe in die Luft zu blasen, „wir sind doch eigentlich recht tugendhaft . . ."

„Sehr tugendhaft," replizirt Jean mit Ueberzeugung.

„Natürlich haben wir unsere kleinen Fehler. Aber gegen die Herrschaften, gegen diese sogenannten Herrschaften . . . O, Jean, wenn ich bedenke, mit welchem Gewissen die Gnädige heute ausgefahren ist! A propos, Jean, wissen Sie, daß ich mich übermorgen zum Teufel scheren soll? Die Gnädige hat mir heute den Laufpaß gegeben. Ha, ha, ha, ist das komisch!"

Jean ist aufgesprungen. „Ist es möglich", ruft er mit verdutztem Gesicht, „Sie sollen fort, Fränzi?"

„Ja, Jean, ich soll, aber ich will nicht. Es paßt mir im Augenblick nicht. Ich habe beschlossen zu bleiben."

„Ja, aber. . . ."

„Kein aber. Wenn ich bleiben will, so bleibe ich. Sehen Sie, lieber Jean, man weiß so allerhand Geschichten über die tugendhafte Herrschaft. . . . O, wenn ich erzählen wollte —"

„So erzählen Sie doch Fränzi, Sie wissen ja —"

„Schenken Sie doch ein, Sie Narr! Und nun kommen Sie näher —"

Er beugt sein Ohr dicht an ihren Mund und sie flüstert ihm etwas zu.

„Nicht möglich", ruft Jean, als sie geendet und ihn mit triumphirenden Blick ansieht. „Der Lieutenant —"

„Der so unschuldig thut und dem der Baron die Schulden bezahlt hat!"

„Und heut Abend?"

„Heut Abend! Darum war das sanfte Täubchen heut so aufgeregt. Aber Jean, das Interessanteste wissen Sie noch nicht."

„So sprechen Sie doch!"

„Sehen Sie Jean," sagte Fränzi, zieht ihre Uhr und zeigt auf die Zeiger, es ist jetzt neun Uhr. Das tugendhafte Paar hat eben begonnen zu kosen, da klopft es leise an der Thür, der Lieutenant öffnet nichtsahnend, weil er denkt, es ist die alte Wirthin — und wer meinen Sie, steht vor ihm?"

„Doch nicht —"

„Jawohl, leibhaftig der Herr Baron. O könnt' ich's sehen, wie Sie auseinanderfliegen!"

Fränzi bricht in häßliches, boshaftes Lachen aus. Jean sieht ihr starr ins Gesicht.

„Wie — wie ist er denn dahintergekommen?"

„Sehr einfach. Als die Gnädige gestern von der Spazierfahrt zurückkehrte, eilte sie an ihren Schreibtisch und versteckte einen rosenrothen Brief. Diesen Brief hat Jemand, nun, sagen wir, gefunden, hat ihn abgeschrieben und die Abschrift dem Herrn Baron übersandt. Er bekam sie heute um fünf Uhr. Um ein viertel sechs rannte er die Treppe hinunter und ließ der Gnädigen sagen, er käme erst um zwei Uhr Nachts zurück, er habe eine Partie im Club."

„Aber Fränzi", sagt Jean, der alle Fassung verloren hat, „was wird daraus werden! Er ist im Stande, er schießt. . . ."

„Was sind Sie für ein Dummkopf, Jean! Er schießt weder sie, noch ihn, noch sich todt. Das thut man nicht mit zwei und sechzig Jahren. Da haßt man den Lärm. Er bringt sein Täubchen heim, macht ihr eine Scene, läßt sie vielleicht um Verzeihung bitten und fährt mit ihr nach dem Süden. Die Hauptsache ist, daß es Niemand weiß. Aber ich weiß es, Jean, und deshalb. . . ."

„Ich verstehe, ich verstehe. Sie sind ein sehr kluges Mädchen, Fränzi."

„Natürlich wird mich die Gnädige dann chikaniren, so lange chikaniren, bis ich eines Tages zum Baron gehe und ihm sage, daß ich das Haus verlassen will, das ich, ich ganz allein vor dem Schlimmsten bewahrt habe. Wissen Sie, Jean, was mir der Baron dann antworten wird?"

„Hm. . . vielleicht entschädigt er Sie —"

„Ja, Jean, er soll mich entschädigen, aber anders als Sie denken. Meinen Sie, daß ich mich mit ein paar tausend Mark fortschicken lassen will? Nein, Jean, das Geld verpufft sich zu leicht. Man muß ganz reell für seine Zukunft sorgen. Haben Sie wirklich keine Ahnung, was mir der Herr Baron zu antworten die Güte haben wird?"

„Wahrhaftig, Fränzi, im Augenblick —"

„Sie sind sehr, sehr kurzsichtig, Jean. Ich will's Ihnen verrathen. Der Herr Baron wird mir sagen: Ich begreife, daß Sie nicht hier bleiben wollen, Fränzi. Aber in meinen Diensten müssen Sie unbedingt bleiben. Wie wär's, wenn Sie nach Hohenberg gingen? Den alten Wenda setzen wir zur Ruh. Ihnen wird's an einem Mann doch nicht fehlen; gut, so heirathen Sie und ich werde für Alles sorgen."

„Ah", ruft Jean mit langem Gesicht, „Fränzi, die Stelle. . . ich. . . nach meiner langen Dienstzeit. . . eigentlich hatte ich darauf gerechnet, Schloßkastellan."

„Jean, Sie sind eine Bedientennatur. Sprechen Sie mir nicht von Schloßkastellan. Ich will nicht Frau Kastellanin werden. Mein Mann wird den Titel Schloßverwalter führen!"

„Schloßverwalter! Großartig! Liebe Fränzi, ich habe Sie immer bewundert! Und Fränzi, theure Fränzi . . . . wenn es soweit ist, könnte ich nicht der Mann sein —"

„Jean, ich glaube nicht, daß ich mich je zu einer Vernunftheirath entschließen kann. Ich will ja nicht sagen, Jean, daß Sie — nun, wie soll ich mich ausdrücken — daß Sie eine unansehnliche Persönlichkeit —"

„Theuerste Fränzi, lassen Sie mich erst Schloßverwalter sein! Ich versichere Sie —"

Am Portal erschallt dröhnendes Läuten.

Die beiden springen auf.

„Bringen Sie doch die Sachen bei Seite!" ruft Fränzi. „Sie kommen rascher zurück, als ich dachte!"

Dann eilen beide dem Portale zu. Jean öffnet. Die Herrschaft ist dem Wagen schon entstiegen. Der Baron sieht erdfahl aus. Die Baronin ist tief verschleiert.

„Fränzi, die Baronin ist unwohl geworden", sagt der Baron mit erzwungener Festigkeit. „Sie werden über Nacht bei ihr wachen. Jean, kommen Sie auf mein Zimmer."

Jean folgt dem Baron, der den Mantel abgeworfen hat. Er setzt sich an seinen Schreibtisch und wirft hastig ein Paar Zeilen auf's Papier.

„Lassen Sie das Telegramm noch befördern!"

Das Telegramm lautet: Hotel Kaiserhof, München. Bitte zu Sonnabend vier Zimmer reserviren. Baron Senden.

Vermischtes.

— **Ein musikalischer Scherz Karl Maria von Webers.** Der Komponist des „Freischütz" und des „Oberon" war in seinen jüngeren Jahren einem übermüthigen Streiche nicht abgeneigt, und gern benutzte er jede Gelegenheit, seinem Humor die Zügel schießen zu lassen. Ein musikalischer Scherz aus seiner Jugendzeit — der leider entweder bei einem Brande oder in einem von ihm selbst veranstalteten Autodafé seiner Erstlingswerke den Flammentod gefunden — war ein ergötzliches Zeugniß seiner urwüchsigen Laune. Für irgend eine festliche Gelegenheit, bei welcher, einem alten Herkommen gemäß, von den Vätern der betreffenden Stadt Rinderbraten verspeist wurde, hatte der junge Weber nämlich die Komposition einer Cantate übernommen. Das Gedicht, jedenfalls minder genießbar als der Braten, schloß mit den Worten:

„Und wenn wir alles gut vollbracht
Und für das Wohl der Stadt gewacht,
Dann essen wir Ochsenbraten."

Halt, dachte der schelmische Tonkünstler, mit den „Wächtern" dieser Stadt mußt Du Dir ein Späßchen machen. Er setzte sich hin und componirte das Gedicht, indem er der letzten Strophe die Form einer Fuge gab. Der Gesangverein des benachbarten Ortes hatte die Aufführung des Tonstücks, Weber selbst die Leitung übernommen, und in gespannter Erwartung sah alles der musikalischen Verherrlichung des Festes entgegen. Der große Tag brach an. Die „Väter" hatten sich mit geziemender Würde dem durch die Tradition geheiligten Genusse des saftigen Rindes hingegeben, und nun folgte die Cantate. Der erste Theil des Thonstücks ging anstandslos vorüber, ja die Zuhörer kargten nicht mit ihrem Beifall. Doch nun kam die Fuge. Mit eindringlicher Bestimmtheit setzte die Stimme des ersten Tenors ein: „Dann essen wir Ochsen . . ." Nicht minder energisch folgte der zweite Tenor: „Wir Ochsen . . ." Und fort ging es im lieblichsten Tongewebe durch alle Stimmen: „Dann essen wir Ochsen — wir Ochsen", bis dann endlich, ganz am Schlusse, nach einer zweitaktigen Pause, eine einzelne Stimme sich hören ließ mit dem Worte — — Braten . . . Den Effekt dieser „Verherrlichung" auf die Zuhörer kann man sich denken.

* **Wer bietet?** Ein Novum auf dem Auktionsmarkte dürfte sein, daß neuerdings nicht nur Grund-, sondern auch Theater-Stücke versteigert werden. Eine Zeitungsannonce, die Dichtern und — ihren Gläubigern diese neue Perspektive eröffnet, lautet:

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 12. September 1896, Vorm. 10 Uhr, werde ich Prenzlauer Str. 13:

Das Urheberrecht eines Mitverfassers an dem Lustspiel „Ein dummer Streich" von B. Achrad-Felix von Bruch

auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts I Berlin zwangsweise gegen Meistgebot und sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern. Raßek, Gerichtsvollzieher.

Es entsteht nun die für das Publikum unter Umständen verhängnißvolle Frage, ob solche Stücke auch zwangsweise aufgeführt und angehört werden müssen.

Kunst und Literatur.

§ Nr. 36 der **„Jugend"**, Münchner illustrirte Wochenschrift, enthält u. a.: Zeichnungen von Louis Legrand, Fidus, Pantz, Schmuz-Baudiß, W. Georgi, F. Diez, K. Fischer, M. Liebenwein, R. Schaupp, P. Bauer, Schmidhammer; Amateurphotographie von Freiherrn v. Eschenbach; Schweizer Postkarten von E. Hansen; Prosabeiträge von Ferd Groß, Richard Dehmel, G. Morgenstern; Lyrick von Gust. Falke, J. Löwenberg; Humoristisches von Ki-Ki-Ki; Gedanken von Zeno.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel
in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete
Michels & Cie., Hoflief., **Berlin**, Leipzigerstr. 43.

Am Wappen und Krone.

Original-Roman von La Rosée.

Nachdruck verboten.

13)

„Nein — das nicht — aber —"

„Was aber?" fragte er sie forschend ansehend.

„Bitte, lassen wir es," wehrte sie ab.

„Wie Du willst," sagte er, sich erhebend.

„Gehst Du auch heute wieder auf die Jagd?"

„Ich habe dem Förster versprochen, mit ihm auf die Geschwendwiese zu steigen."

„Ich bitte Dich, Wolfgang, bleibe da."

„Soll ich den armen, alten Förster allein gehen lassen?" fragte er.

„Ja, ich bitte Dich, bleibe da."

„Aber Tante, das wäre ja unverantwortlich. Bedenke doch, auf dem Berge treiben sich gefährliche Burschen umher."

„Nöslau war auch allein, ehe Du kamst."

„Das ist allerdings richtig, doch der Gedanke, ihn ohne Schutz in die Gefahr zu schicken, ist mir peinlich."

„So geh," sagte sie.

„Tante, bist Du mir böse?" schmeichelte er und küßte ihr die Hand.

„Das wird Dir gleichgültig sein," erwiderte sie, ihm die Hand entziehend.

„Ruth! das glaubst Du nicht. Sage, glaubst Du es?" fragte er zärtlich flüsternd.

Ihr Herz pochte ungestüm, sie hätte aufschreien mögen vor Aerger über sich selbst. Ohne ein Wort zu erwidern, eilte sie rasch aus dem Gemache. Er blieb und sah lange gedankenverloren auf den Boden, ein Lächeln schwebte um seinen Mund, dann hob er den Kopf und seufzte. „Wer hätte das gedacht, als ich den Brief schrieb, als ich mich auf den Weg hierher machte! Es muß überwunden werden. — — Ich gehe mit dem Förster auf die Jagd."

16. Kapitel.

Im Garten Wirkheimers saß dieser mit seinem Bruder in eifrigem Gespräche. „Nein, nein Rudolf, ich rathe Dir dringend ab von diesem Gedanken," sagte Wirkheimer, „so wie ich Dich kenne, würdest Du es bitter bereuen."

„Warum?" fragte der Arzt, „hast Du Deine Ansicht geändert? Als ich Dir meinen Entschluß schrieb, Schwanfelden zu verlassen und hierher zu ziehen, riethest Du mir doch nicht ab."

„Das war einfach niederer Egoismus von mir, lieber Bruder," sprach Joseph, „der Gedanke, daß ich Dich für immer bei mir haben sollte, hat mich förmlich berauscht. Aber dann, als ich an Alles dachte, Alles genauer überlegte, gewann die bessere Ueberzeugung die Oberhand. Nein, hierher kannst Du nicht, Du hättest nicht genügend Arbeit, in unserer Gegend sind die Menschen gesund, und wenn je einer der Bauern oder ein Mitglied seiner Familie krank wird, kurirt er sich gewöhnlich selbst mit den im Sommer gesammelten Kräutern, oder er stirbt, ohne vorher einen Arzt beigezogen zu haben. Der hiesige Doktor war ein alter Herr, der eigentlich nur privatisirte. In keinem Falle ist für einen so thätigen und geschickten Mann, wie Du einer bist, genügend Arbeit. Laß ab von diesem Gedanken, es ist ein Unsinn. Aber daß Du da bist, das freut mich von Herzen. Vielleicht verhütet Dein Kommen auch ein Unglück, das allem Anschein nach der Gräfin bevorsteht."

„Was ist denn mit Ruth?" fragte der Doktor erschrocken.

„Sag' es mir aufrichtig, Rudolf, Du hast die Liebe in Deinem Herzen für sie wohl längst überwunden?"

„Darauf ist schwer eine Antwort zu geben," erwiderte dieser. „Ruth war ein Mädchen, das man, wenn man es einmal geliebt hat, überhaupt nie ganz vergessen kann; aber sie hat mich schwer beleidigt, und das hab' ich auch nicht vergessen. Daß ich ihr nicht gleichgültig war, wußte ich recht gut, und wäre nicht ein so vornehmer Freier damals gekommen, sie würde auch die Meine geworden sein. Einem Grafen natürlich mußte ich weichen."

„Glaubst Du?" fragte sinnend Joseph. „Ich denke, Du thust ihr unrecht, sie ist keine Frau, der Wappen und Krone mehr gelten als die Liebe ihres Herzens."

„Die Thatsache hat es doch bewiesen. Inwiefern aber steht ihr jetzt ein Unglück bevor?"

„Sie ist auf dem besten Wege, ihr Herz zu verlieren und zwar an einen Glücksjäger, einen Neffen ihres verstorbenen Mannes. Die Gräfin lebt hier in solcher Einsamkeit, daß der junge Mensch leichtes Spiel haben wird bei Erreichung seines Zieles. Da Du mir einmal gesagt hast, daß sie Dich liebte, so dachte ich, Du könntest mit dem Lieutenant in die Schranken treten."

„Wo denkst Du hin?" rief der Doktor, „mit einem Aristokraten!"

„Er ist nicht adelig," unterbrach ihn Joseph.

„Nein," sagte Rudolf, „ich habe es überwunden, sie hat mich zu schwer gekränkt, das vergißt kein Mann, wie ich bin. Hätte ich ihrer noch in Liebe gedacht, in heißer, begehrender Liebe, dann würde ich meine Werbung wiederholt haben nach dem Trauerjahr. Habe ich so lange ohne sie leben können, werde ich sie diesem Herrn Lieutenant jetzt auch nicht streitig machen."

„Arme, unglückliche Gräfin!" seufzte Joseph.

Der Doktor lächelte spöttisch. „Ich kenne Dich kaum wieder, Bruder, was geht denn Dich diese Frau an? Sie ist alt genug, für sich selbst zu sorgen, oder? hm?"

Joseph sah seinen Bruder traurig an. „Du meinst, ich liebe sie selbst?"

Der Doktor nickte.

„Und wenn es so wäre —" rief Joseph aufspringend, wäre es ein Wunder?! Sie ist so lieb, so gut mit mir gewesen, ja, Du sollst es hören, ich liebe sie. Nimmer vergönne ich dieses Weib dem hergelaufenen Fant, den nur nach ihrem Gelde gelüstet. Die ganze Geschichte macht mich rasen. O, Rudolf, Du weißt ja, daß ich hoffnungslos bin, denn wenn die Gräfin sich auch an meinen Anblick gewöhnt hat, lieben würde sie mich niemals können, das weiß ich recht gut. Wenn Du sie errungen hättest, wäre sie mir geblieben, dieser Mensch aber wird sie mir gänzlich entfremden. Ich werde für immer von ihr getrennt, ich werde sie nie wiedersehen, nie mehr den süßen Ton ihrer Stimme hören. Ich versichere Dich, Rudolf, ich könnte wahnsinnig darüber werden. Erst jetzt begreife ich die Macht der Liebe, und wie sie uns beherrschen und verändern kann."

„Armer Joseph," sagte mitleidig der Doktor, „Du meinst also eigentlich, ich sollte Ruth Deinetwegen heirathen?"

„Und ihretwegen," schrie Joseph, „mit Dir würde sie glücklich werden, sie würde Dich gefesselt haben. mit diesem Glücksjäger wird sie todtunglücklich."

„Woher weißt Du denn das, kennst Du diesen Menschen?"

„Nur oberflächlich", sagte Joseph.

„Aus Dir spricht die Eifersucht", sagte Rudolf, „Dein Urtheil scheint mir getrübt."

„Ja, ich leugne es nicht, ich bin eifersüchtig, indessen wenn mir auch die Gräfin ganz gleichgültig wäre, so würde meine Ansicht doch die gleiche sein. Dieser Neffe wollte nur, so schrieb er selbst, sich von der Gräfin adoptiren lassen."

„Ah, was Du sagst", unterbrach ihn Rudolf erstaunt.

„Ja, nicht wahr, das ist ein seltsames Ansinnen. Die Gräfin in ihrer Langeweile ergreift diese Idee mit Freuden, und der alte Pfarrer bestärkt sie noch darin. Richtig kommt dieser Neffe, ein bildschöner Mensch, groß und schlank. Dazu verfügt er über eine sonore, melodische Stimme, welche sehr einschmeichelnd ist, wenn er zur Gräfin spricht. Und die Adoption ist natürlich nur ein Vorwand, ihm ist nicht so sehr um den Titel als vielmehr um das Geld zu thun; und daß er die Gräfin reizend findet und sie besitzen möchte, ist ganz natürlich."

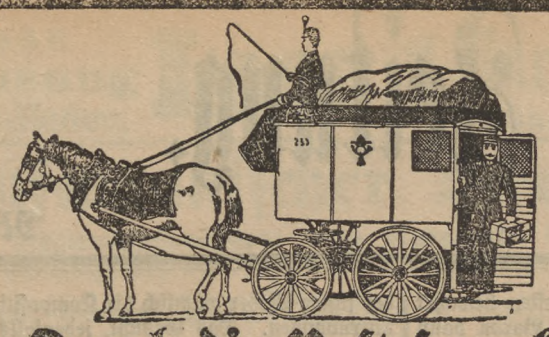
„Nun also, warum sollte ich mich einmischen? Ich bin kein solcher Apollo, wie mir dieser Neffe einer zu sein scheint, und Ruth hat ihre einstige Neigung zu mir auch längst vergessen. Nein, mein Bester, ich bleibe einige Zeit bei Dir und betrachte mir die hiesige Gegend und die Menschen. Gefällt mir beides, so kann es sein, daß ich mich Deinetwegen hier gänzlich niederlasse, auf das Schloß und seine Herrin aber reflektire ich nicht. Und gefällt es mir hier nicht, finde ich die hiesigen Verhältnisse nicht passend für mich, so siedle ich in eine große Stadt über."

„Wenn Du die Gräfin siehst und öfters mit ihr zusammenkommst, wirst Du anderer Meinung werden. Die alte Neigung wird wieder erwachen."

„Ich bin nicht mehr so verliebter Natur", lachte der Doktor, „ich habe mich auch damals rasch über ihren Korb getröstet. Laß ihr den jungen Neffen, mich soll es nicht kümmern."

„Aber mich", rief Josef, „ich sehe es kommen, sie wird unglücklich werden; denn ich höre, bereits jetzt unterhält der saubere Patron eine Liebschaft mit einer verrückten, aber schönen Bauerndirne."

Der Doktor lachte. „Was thut dies, strenger Moralprediger? Ein junger Mensch will sein Vergnügen haben, das ist ihm ja nicht übel zu nehmen. Soll er vielleicht aus lauter Anbetung für Ruth



Durch die Post franko

erhält Jedermann eine reichhaltige Musterauswahl von

Herrenstoffen und Damenstoffen

Gediegene glatte Cheviots für elegante Anzüge
per Meter 2 Mk., 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk. 50 4 Mk. 60 Pfg, 5 Mk., 6 Mk., 8 Mk.

Solide Buckskins für Anzüge,
per Meter 1 Mk. 75 Pfg., 2 Mk. 20 Pfg., 3 Mk. 50 Pfg., 6 Mk., 8 Mk.

Elegante Fantasie-Cheviots und Melton
per Meter 3 Mk. 40 Pfg., 4 Mk. 50 Pfg. 5 Mk. 80 Pfg., 7 Mk., 8 Mk.

Feine Salon Kammgarnstoffe glatt und faconnirt
per Meter 4 Mk. 60 Pfg., 5 Mk. 80 Pfg. 6 Mk., 7 Mk., 8 Mk.

Gediegene Loden u. Paletotstoffe
per Meter 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk. 80 Pfg., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk 60 Pfg., 5 Mk., 6 Mk.

Englisch-Leder, Manchestercord und Arbeitsanzugstoffe
per Meter 70 Pfg. 1 Mk. 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mk. 40 Pfg., 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg.,

Forst-, Feuerwehr-, Beamten-, Billard-, Livree-, Turn-Tuche schwarze Tuche, Sportstoffe.

Glatte, faconirte, und seidenbestickte Damentuche
per Meter doppelbreit 85 Pfg., 1 Mk. 20 1 Mk. 60 Pfg., 2 Mk., 2 Mk. 60 Pfg.,

Lichtfarbene Ballstoffe,
per Meter 75 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 60 Pfg. 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk., 2 Mk. 40 Pfg

Reinwollene Foulés, Cheviots, Diagonal, Crepon
per Meter 1 Mk. 10 Pfg., 1 Mk. 40 Pfg., 1 Mk. 60 Pfg., 2 Mk. bis 3 Mk

Sehr preiswürdige Fantasie- und bestickte Stoffe
per Meter 65 Pfg., 75 Pfg., 85 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 40 Pfg., 2 Mk., 3 Mk.

Schwarze Stoffe, Crêpes, Jacquards, Mohair
per Meter 1 Mk., 1 Mk. 20 Pfg., 1 Mk. 45 1 Mk. 80 Pfg., 2 Mk. 2 Mk. 50 Pfg.

Schwarze und weiße Cachemire, reine Wolle
per Meter 1 Mk., 1 Mk. 20 Pfg. bis 4 Mk.

Gediegene, reinwollene Damenloden und Beige
per Meter 1 Mk. 10 Pfg. bis 3 Mk.

Augsburger Specialitäten sehr preiswürdig und solid — Baumwollflanelle, Madapolam, Hemdentuche Bettbarchend, Bettüberzüge, Schürzenstoffe.

Um sich von der **Güte** und **Preiswürdigkeit** unserer Stoffe durch eigene Prüfung überzeugen zu können, verlange man

Muster franco

welche bereitwilligst ohne Verpflichtung zum Kaufen gesandt werden.

Waarensendungen von 10 Mark an frankо. — Umtausch gerne gestattet.

Tuchausstellung Augsburg 3
(Wimpfheimer & Cie.)

Fernrohre per Stück **3,20 Mk.**

Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.

Starke Vergrösserung
unter Garantie!

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Catalog

sämmtlicher **optischen Waaren,** aller Arten **Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb-** und **Stichwaffen** versenden an Jedermann **gratis** und **franco.**

Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

25jährige Garantie

übernehme ich für meine Lusatia-Bett-Inlette, Cöper u. Drelle für Haltbarkeit, Farbechtheit u. Federdichtigkeit. Muster und Preisliste frei.

Otto Tychsen, Forst i. L.

für Lusatia-Bettstoffe.

Bierapparate.

Solide gebaute Bierapparate einfachsten Systems für **flüssige Kohlensäure** empfehlen, ebenso übernehmen die **Umänderung** bestehender Luftdruck-Apparate in solche zum Betrieb mittels flüssiger Kohlensäure.

Theilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Erhebliche Preissermässigung.

Lingen & Baumgart,
Königsberg i. Pr.,
Französische Strasse No. 1.
Preislisten gratis und franco.

Schwindel!

Nur M. 5,75. **Nur M. 5,75.**

Es werden von verschiedenen Seiten Harmonikas zu **scheinbar** billigen Preisen ausgeboten. Solche Harmonikas sind **ganz werthlos.** Um diese unlautere Concurrenz unschädlich zu machen, versenden wir von heute ab meine von Fachleuten als **vorzüglich** anerkannte

Concert-Harmonika „Reform"

zum wirklichen **en gros**-Preise von **nur Mk. 5,75** sammt Schule zum Selbsterlernen. Diese Harmonika hat großes Format, Doppelbalg, 10 Tasten, 2 Register, Beschlag und Zuhalter, unzerbrechliche Stimmen. Jede Balgfalte ist mit Metallschutzecken versehen. Ausstattung **höchst elegant** und **solid. Dieselbe Harmonika,** zweireihig **mit 19 Tasten, 2 Register, nur Mk. 10.—** sammt Schule zum Selbsterlernen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung nur durch

Feith's Neuhelten-Vertrieb,
Berlin C., Seydel-Strasse 5.

Zwei christliche junge Leute,

tüchtige Verkäufer,

finden von gleich oder 1. Oktober cr. in meinem **Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft** Engagement.

Meldungen bitte mit Photographie und Zeugnißabschriften einzureichen.

F. Leckies,
Marienburg Wpr.

„Wiener Mode"

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet per Quartal (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode"

sowie diversen Modebeilagen
nur **Fl. 1,50 = Mk. 2,50.**

Jede Abonnentin erhält

gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode" und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.

in beliebiger Anzahl
für sich und ihre Angehörigen.

Lederabfälle

zu Brandsohlen, Kappen ꝛc. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberflicke à 60 Pf. pro Pfund. Postpacket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Lederversandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine auf richtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Für mein **Eisen- u. Stahlwaaren-Geschäft** suche einen

Commis,

tüchtigen Verkäufer, zum 1. Oktober einzutreten.

Robert Hagen,
Insterburg.

Ein Klempnergeselle und ein Lehrling gesucht.
C. Kircher, Kl. Wunderberg 14a.

Jeden Posten

Emmenthaler Schweizerkäse

(zurückgesetzter Qualität) kauft und erbittet Offerten

E. Kleinmann,
Königsberg i. Pr.,
Weißgerberstraße Nr. 19/20.
Käse-Special-Versandtgeschäft.

Ein Mahagoni-Kleiderspind

zu verkaufen **Brückstraße 27 2 Tr.**

Suche für sofort eine

Copirerin

sowie einen wirklich tüchtigen

Retoucheur oder Retoucheuse

für kleine Sachen.

L. Basilius.

Wir suchen noch einige tüchtige und erfahrene

Monteure

auf **Dampfmaschinen- u. Brennerei-Bau.**

Actien-Gesellschaft
H. Paucksch, Landsberg a. W.

Für meine Lederhandlung suche ich einen

Lehrling.

Julius Boesel, Fleischerstr. 15.

kein anderes Weib begehrenswerth finden? Deine Ansichten sind in diesem Punkte lächerlich, pedantischer Philister."

„Wann gehst Du ins Schloß? Heute wirst Du sie allein antreffen, denn Förster Röslau sagte mir, daß der junge Herr auf der Jagd sei und auf der Rottacheralm übernachten werde."

„Also gut, so will ich mich jetzt auf den Weg machen. Begleitest Du mich?"

„Nein, ich will auf den Paulusberg steigen und schauen, ob Philomele daheim ist."

„Wer ist Philomele?"

„Ein sehr schönes Mädchen, dessen Schatz Graf Sondheim erschossen hat."

„Was thust denn Du, strenger Sittenrichter, bei einem jungen schönen Mädchen, ich kenne Dich ja kaum wieder und doch sagtest Du, daß Du Ruth verehrst."

„Ich gehe auch nur im Interesse der Gräfin zu Philomele."

„Wie schlau sich doch die Duckmäuser auszureden wissen", lachte der Doktor.

Auf dem Wege ins Schloß summte er ein Lied vor sich hin. Dabei dachte er sich: Welch bitteren Verdruß hatte ich, als ich das erste Mal Thalham besuchte. Ich habe sie gerne gehabt. Schön war Ruth eigentlich nie, aber reizend, lieblich. Ob sie sich wohl verändert hat?

Als er eine Viertelstunde später vor ihr stand, fand er sie kaum verändert, oder doch nur zu ihren Gunsten. Ihre Züge waren lebhafter, ihre Augen kamen ihm glänzender, der Blick seelenvoller vor. Es lag ein eigenthümlicher Reiz über ihrer ganzen Erscheinung, dem sich der Doktor nicht zu entziehen vermochte. Ja, das war nur natürlich, daß sein armer, unglücklicher Bruder einer solchen Frau gegenüber nicht gleichgültig blieb.

Ruth begrüßte ihren ehemaligen Verehrer mit freundlicher Zuvorkommenheit. „Wie wird sich Ihr Bruder freuen, daß er Sie endlich wiedersieht!"

„Und Sie, Frau Gräfin, freuen sich wohl nicht über meine Ankunft? Wie?"

„Ich freue mich Ihres Bruders wegen," erwiderte sie kühl, „der Arme hat so wenig Gesellschaft hier."

„Er hatte doch Sie, gnädige Gräfin!"

„Ich war nach dem Tode meiner Mutter lange Zeit von hier fort, aber wenn ich auch immer bei Ihrem Bruder gewesen wäre, die Gesellschaft eines gebildeten Mannes, der Interesse und Verständniß für seine Arbeiten hat, konnte ich ihm doch nicht ersetzen."

Der Doktor lächelte in einer Weise, welche ihr unangenehm war.

„Wir Männer," sagte er und verbeugte sich tief, „wir lieben es mehr, das Urtheil der Frau zu hören, die wir vergöttern."

„O bitte, sprechen Sie von keiner Vergötterung, ich mag das Wort nicht hören."

„Sie mögen es nur von mir nicht hören."

„Wie lange werden Sie hier bleiben, Herr Doktor?" Ihr Bruder sagte, Sie wollten sich ganz in unserem Dörfchen niederlassen."

„Das wird Ihnen wahrscheinlich nicht besonders angenehm sein, Frau Gräfin?"

„Sie sind ein tüchtiger, erfahrener Arzt, das wäre also für Thalham und seine Einwohner ein Gewinn, für Sie aber, Herr Doktor, ein Schaden, Sie fänden hier wenig zu thun. Die Leute sind alle sehr gesund und erfreuen sich in der Regel eines hohen Alters."

„Sie sind um mich sehr besorgt," sagte er sarkastisch, „übrigens Sie haben recht, ich glaube selbst, daß ich hier überflüssig wäre." Mit diesen Worten stand er auf und verabschiedete sich.

„Ein fader, eingebildeter Mensch," murmelte Ruth; „und wie hab' ich ihn einstens geliebt. So entstellt sein Bruder auch ist, so wäre er mir doch noch lieber, als dieser von seiner Schönheit eingenommene Mann."

17. Kapitel.

Unter den Bewohnern des Dorfes Thalham herrschte eine allgemeine Erbitterung über den Dieb, der seit einigen Wochen sämmtliche Kränze stahl, die das Grab des Grafen Sondheim zierten. „Wer es sein mag?" fragten sich die Leute. „Und wo sie nur verborgen werden?"

Ruth ließ jeden Morgen vom Gärtner neue Kränze machen, und Wolfgang hatte auch ein paar aus Tannenzweigen gebunden und selbst am Grabe niedergelegt, aber ob die Kränze aus dem herrschaftlichen Garten oder aus dem Walde stammten, sie waren jedesmal am Morgen verschwunden. Der Pfarrer rügte diesen Grabfrevel scharf von der Kanzel herab, allein es nützte nichts, denn schon am anderen Tag waren die Kränze wieder weg. Die darauffolgende Woche waren sie am Grabe liegen geblieben, man freute sich schon allgemein, daß die Predigt des Pfarrers doch gefruchtet hatte; kurze Zeit darauf aber wurden sie wieder gestohlen und so ging es fort. Wolfgang rieth der Gräfin, keine Kränze mehr auf das Grab zu legen, aber dies konnte sie nicht über sich bringen. Nein, da wo ihr Sohn lag, da mußten Blumen sein.

„Wenn ich aber den Dieb erwische, werde ich ihn mit aller Strenge bestrafen lassen," sagte sie, „ich werde unerbittlich sein."

„Ich glaube eher, Du wirst Dich ins Mittel legen müssen, um die Leute zur Milde zu stimmen, denn wenn sie den Dieb fangen, erschlagen sie ihn. Das gefällt mir von den Leuten, daß sie ihren ehemaligen Herrn so lieben und ihm so treu sind."

„Mein Mann war eben hochgeachtet," sagte Ruth, „und das sollte der Gutsherr immer sein. Gehst Du heute wieder auf die Jagd, Wolfgang?"

„Sicher, auf dem Abberg ist ein Hirsch, den muß ich haben."

„Ist es nur der Hirsch, dem Du nachgehst?" Er wandte sich rasch gegen sie. „Wie meinst Du das? Hat irgend Jemand geklatscht?"

„Giebt es also doch etwas zum Klatschen?" fragte sie.

„Das giebt es immer, so lange es müßige Menschen giebt."

„So sei so gut und wiederhole mir diesen Klatsch," sagte sie ernst, „ich bestehe darauf."

„Aber Ruth, Du verlangst Unmögliches. Ich war ja bei dem Klatsche nicht anwesend, also kann ich ihn auch nicht wiederholen."

„Aber den Sinn der Rede kennst Du doch?" fragte sie.

„Ich denke ihn zu kennen, Deine ernste Richtermine läßt mir ihn vermuthen."

„So fang an, Wolfgang, ich warte darauf."

„Du willst, ich soll mich selbst anklagen, wie ein Schulknabe, der seine Strafe erwartet?"

„Du sollst die Wahrheit bekennen, weiter nichts," sagte sie.

„Die Wahrheit kannst Du hören. Ich habe also öfters mit dem unglücklichen Mädchen gesprochen, sie hat mich unendlich gedauert, und ich habe versucht, ob ich sie nicht trösten könne."

„Das scheint Dir zu gelingen," unterbrach sie ihn. Ihren forschenden Augen entging es nicht, daß sich sein Gesicht röthete. „Nun," fragte sie, „Du giebst mir keine Antwort?"

„Da ist es auch schwer eine zu geben," sagte er.

„Warum?"

„Weil ich das Weib oder dessen Gefühle nicht verrathen mag, selbst wenn es auch nur eine Bauerndirne ist. Uebrigens steht uns Philomele in Anbetracht ihres schweren Unglücks viel zu hoch, als daß man ein müßiges Geschwätz über sie führen dürfte."

„Das ist auch bei mir kein müßiges Geschwätz, wie Du es nennst," sagte sie, „Du vergißt ganz den Zweck Deines Hierseins."

Wieder sah er gespannt nach ihr. „Den Zweck meines Hierseins?" wiederholte er langsam und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Ja, ja, den hatte ich ganz vergessen — das war allerdings schlimm von mir."

„Eine Bauerndirne machte ihn Dir vergessen," sagte sie bitter.

„Meinst Du?" fragte er — „hm, eine Bauerndirne!" —

Sie warf ihm einen zornigen, verächtlichen Blick zu, senkte aber rasch ihr Auge vor der zärtlichen Gluth der seinigen.

„Ruth! Komm', so geht es nicht, laß' Dir Alles bekennen. Sieh, wenn Du die Mama spielen und den Sohn wegen einer Liebelei schelten willst, so muß ich Dir als solcher auch beichten, damit ich den Zweck meines Hierseins nicht vergesse. — Also es kam so." Er nahm ihre Hand in die seinige, führte sie zum Sopha und setzte sich neben sie. „Wie ich das Mädchen kennen lernte, weißt Du — und daß sie mich für ihren Franz hielt, habe ich Dir auch gesagt. — Sie that mir so leid!"

„Wenn sie alt und häßlich wäre, würde sie Dir nicht so leid thun."

„Das glaube ich selbst," lächelte er. „Diese Philomele ist aber ein Prachtweib — mit einem heißen, glühendheißen Herzen."

Ruth riß ihre Hand aus der seinigen.

Er griff wieder nach derselben und hielt sie fest. „Trotzdem ist keine Gefahr für mich dabei, liebe — Mama."

Wider Willen mußte er bei diesen Worten lachen. Welch' eine Macht doch der Ton seiner Stimme hat, dachte sie und betrachtete sein schönes, männliches Gesicht mit liebender Bewunderung.

„Nein, keine Gefahr," sagte er nochmals, „nicht für mich, anders aber — Ruth, geh', sei so gut, erlaß es mir, von dem unglücklichen Mädchen zu sprechen, es widerstrebt mir."

„Nein, ich will alles wissen."

„Das ist nicht hübsch von Dir, sei gut, ich bitte Dich nochmals."

„Rede!" sagte sie schroff.

„Nein," erwiderte er, „es ist abscheulich, Du gebärdest Dich nicht wie eine vernünftige Frau. Du thust, als wäre ich ein kleiner Knabe. Jetzt will ich nicht." Er ließ ihre Hand los und stand auf.

„O, ich weiß es," rief sie ebenfalls rasch aufstehend, „ich weiß es, dieses Mädchen hat Dich im ersten Moment bei der Klamm oben für ihren Geliebten gehalten. Der Wahn war sehr süß, und Du hast diesen Wahn benützt, Du hast dazu beigetragen, sie darin zu lassen, hast zärtliche Reden geführt, ihr Kosenamen gegeben und dergleichen. Natürlich, es kam Dir nicht schwer an, denn es ist ja ein Prachtweib, Du hast sie getröstet, sie läuft Dir nach, sie ist in Dich verliebt, Du ersetzest ihr den Franz."

Wolfgang drehte seinen Bart. „Wenn Du es weißt, weshalb soll ich es dann noch sagen?"

„Aber das ist ja infam", schrie sie, vor Zorn bebend, „perfid, niederträchtig! Und Du glaubst, daß ich Dir, einem solchen Menschen, das Wappen meines Gatten geben werde? Ich soll aus Dir einen Grafen Sondheim machen? Aus Dir, der Du ein ganz gewöhnlicher, abscheulicher Mädchenjäger bist? Pfui!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.